



Voyage d'étude dans le sud de la France
A&K Studienreise, 21. – 29. April 2012 – Thomas Meyer-Wieser

A&K Studienreise, 21. – 29. April 2012

Leitung

Thomas Meyer-Wieser, dipl. Arch. ETH, SIA, BSA
zusammen mit
Jean Beraud-Hirschi

„Voyage d'étude dans le sud de la France“

Avignon war ein Jahrhundert lang die Residenz der Päpste, und somit die Hauptstadt des Christentum, sozusagen das zweite Rom. Der italienische Humanist und Dichter Francesco Petrarca nahm dort eine Stelle an, bestieg am 26. April 1336 den Mont Ventoux und betrachtete die Landschaft. Es war vermutlich das erste mal in der Geschichte, dass Landschaft in dieser bewussten Weise als Bild erkannt wurde. Seine Schilderung des Aufstiegs gilt als Geburtsstunde des Alpinismus und der neuzeitlichen Sicht der Natur. Das Hôtel Cloître St. Louis**** von Jean Nouvel in Avignon bildet den Ausgangspunkt unserer „Voyage d'étude dans le sud de la France“, die uns nach Avignon führt, von wo aus wir uns Nîmes, Hyères, Roquebrune, Cap-Martin und die Riviera erschliessen.



Samstag, 21. April 2012: Anfahrt Zürich HB - Avignon

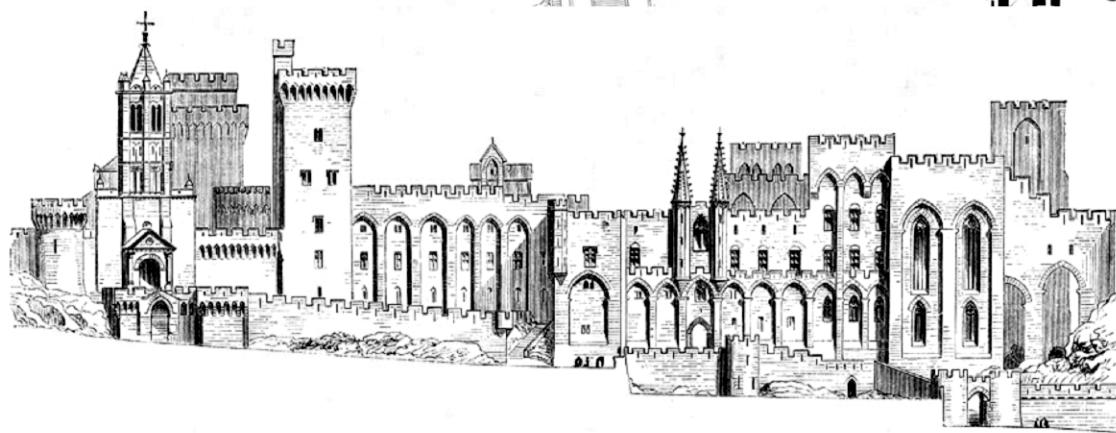
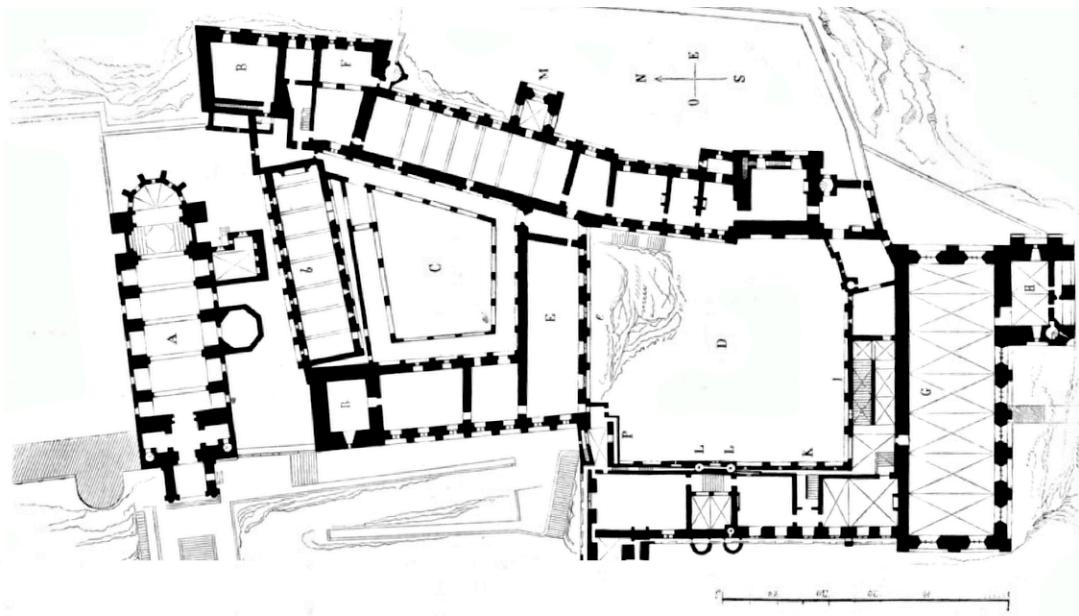
- 09:15 Zürich HB, Treffpunkt
Reise 1. Klasse von Zürich HB über Genf nach Avignon
- 09:32 ab Zürich HB - Gleis 17 (IC 716)
- 12:15 an Genève - Gleis 2
- 12:41 ab Genève (TGV 6818)
- 15:46 an Avignon TGV

- 16.15 Check In Hôtel Cloître St. Louis*** in Avignon

- 16:30 Treffpunkt Lobby Hôtel Cloître St. Louis****
Führung Lea Bedürftig

Besichtigung des Palais des Papes von Matthias von Arras, Jean de Louvres und Pierre Poisson zwischen 1334 und 1352 erbaut. Der gewaltige Bau vermittelt weniger den Eindruck einer repräsentativen Palastanlage als vielmehr den einer wehrhaften Trutzburg, die sich um einen trapezförmigen Innenhof, gruppiert dessen an Kreuzgängen orientierte Gestaltung durch die Herkunft des Papstes aus dem Zisterzienserorden begründet wird.

- 20.00 Gemeinsames Abendessen
Übernachtung Hôtel Cloître St. Louis**** (1)



Palais des Papes
Grundriss und Ansicht

Palais des Papes, Avignon, 1334–1352,

Entgegen seiner Benennung vermittelt der gewaltige Bau weniger den Eindruck einer repräsentativen Palastanlage als viel mehr den einer wehrhaften Trutzburg. Hierzu tragen neben den geschlossenen Mauermassen auch die zahlreichen zinnenbewehrten Türme bei. Die Porte de Champeaux stellt mit ihren beiden schlanken, maßwerkbesetzten Türmen eines der wenigen dekorativen Elemente des Außenbaus. Durch sie betritt man das labyrinthische Innere. Der unter Benedikt XII. errichtete Alte Palast (Palais-Vieux) gruppiert sich um einen trapezförmigen Innenhof, dessen an Kreuzgängen orientierte Gestaltung durch die Herkunft des Papstes aus dem Zisterzienserorden begründet sein dürfte. Dieser erschließt im Erdgeschoss unter anderem das als Empfangssaal dienende Konsistorium (Aile de Consistoire) und die kleine Kapelle Saint-Jean. Im Obergeschoss befinden sich unter anderem die Küche, der Große Festsaal (Grand Tinel), die von diesem zugängliche Kapelle Saint-Martial und die Paramentenkammer. Außerhalb des Gevierts erhebt sich der Engelsturm mit den privaten Gemächern Benedikts XII. Mit dem angrenzenden Hirschzimmer (Chambre du Cerf) betritt man den Garderobenturm (Tour de la Garde-Robe), den Clemens VI. unmittelbar nach seiner Wahl zum Papst an den Wohnturm seines Vorgängers anfügen ließ. Mit ihm begann die Errichtung des Neuen Palastes (Palais-Neuf), in dem sich unter anderem das als prachtvolle Kirche gestaltete Oratorium Clemens' VI., zwei zu diesem gehörige Sakristeien sowie der Große und der Kleine Audienzsaal befinden.

Ausstattung

Von der überaus reichen Ausstattung des 14. Jahrhunderts haben sich nur geringe Reste erhalten. Unter diesen ragen insbesondere die zunächst von italienischen Künstlern geschaffenen Wandmalereien heraus. Deren Ausführung erfolgte zunächst unter der Leitung des Sienesen Simone Martini, von dessen eigenhändigen Arbeiten sich jedoch nur geringe Reste im Konsistorium erhalten haben. Sein Schüler und Nachfolger als »peintre du Pape«, Matteo Giovanetti, schuf unter anderem die Fresken der übereinanderliegenden Kapellen Saint-Jean und Saint-Martial, die jeweils Szenen aus den Leben der Titelheiligen zeigen. Vermutlich von französischen Künstlern geschaffen wurden die al secco ausgeführten Wandmalereien im Schlafzimmer Benedikts XII. und im Hirschzimmer. Letztere zeigen verschiedene Jagdszenen, die in ihrem profanen Inhalt bereits auf die Kunst der Renaissance vorausweisen.

Verweise

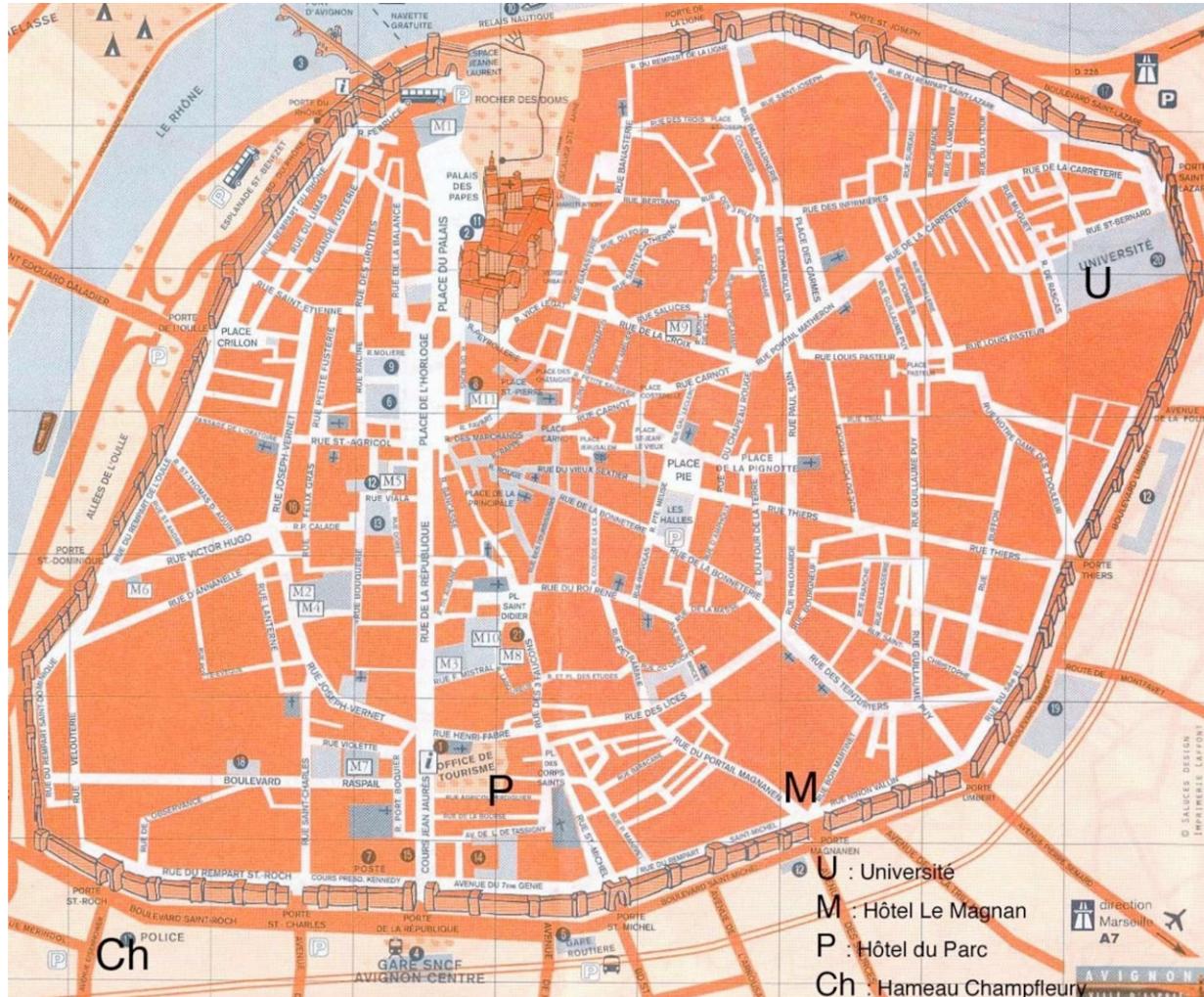
Villa di Papa Giulio

Vatikanische Paläste in Rom

Papstpalast in Urbino

Papstpalast in Viterbo

Päpstliche Sommerresidenz Castel Gandolfo



Sonntag, 22. April 2012: "Avignon, Stadt der Gegen-Päpste"

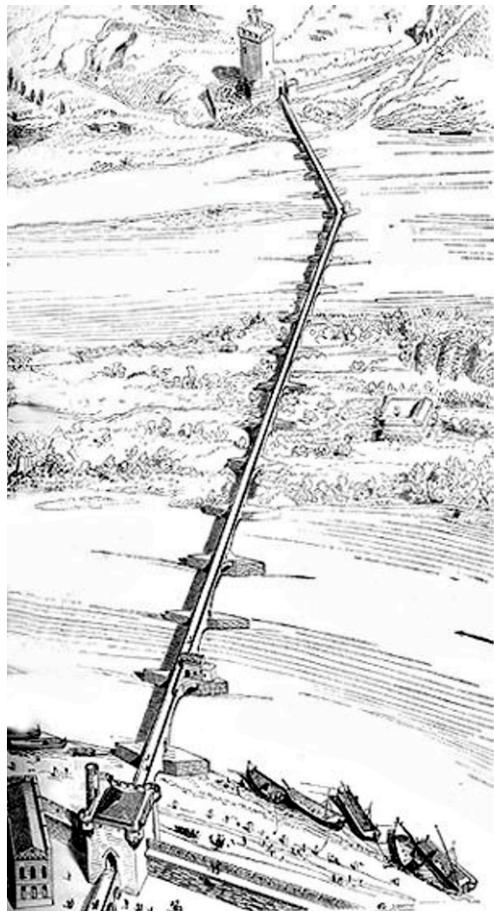
- 08:45 Lobby Hôtel Cloître St. Louis****
09:00 Stadtführung Führung Lea Bedürftig

Am Vormittag Stadtrundgang durch die charaktervolle und charmante Altstadt von Avignon mit ihren prächtigen, mitelalterlichen Häuser und imposanten Befestigungsmauer. Avignons Centre Ville mit dem gotischen Palais des Papes aus dem 14. Jahrhundert und der berühmten Brücke St. Bénézet zählt zum UNESCO-Weltkulturerbe. Doch Avignon hat weit mehr als diese Sehenswürdigkeit zu bieten. Allein die kompakte Lage der Altstadt, die von einer 4,5 km langen, mit Türmen besetzten Stadtmauer umgeben ist und die zahlreichen kleinen und grossen Kirchen zeugen vom reichen kulturellen Erbe dieser Stadt.

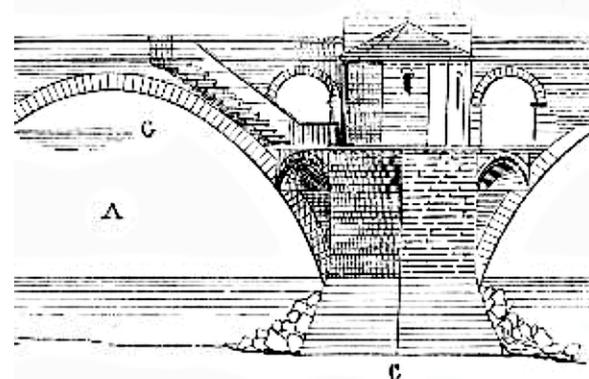
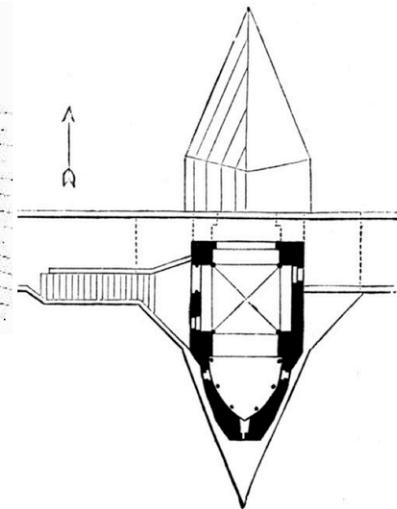
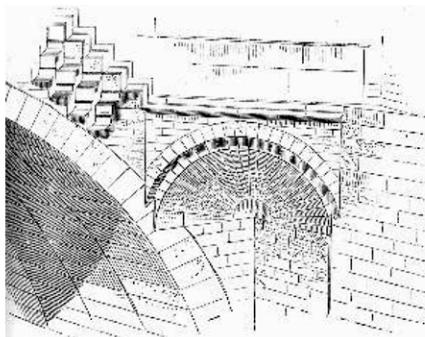
- 13:30 Mittagessen in Avignon, individuell
Treffpunkt Lobby Hôtel Cloître St. Louis****

Rundfahrt über Fontaine-de-Vaucluse, wo sich Francesco Petrarca zurückzog, um die schöne Laura zu vergessen und dem Zisterzienserklöster Abbaye de Sénanque. Fahrt zum Mont Ventoux: "Den höchsten Berg dieser Gegend, den man nicht unverdienterweise den windigen (ventosus) nennt, habe ich gestern bestiegen, lediglich aus dem Verlangen, die namhafte Höhe des Ortes kennenzulernen ...“

Abend zur freien Verfügung
Übernachtung Hôtel Cloître St. Louis**** (2)



Rekonstruktion der gesamten Brücke



Grundriss der Kapelle St. Nikolaus auf der Brücke

Pont Saint-Bénézet, ca. 1234–ca. 1237, Avignon

Das Wahrzeichen der Stadt ist nicht zuletzt durch das Volkslied »Sur le pont d'Avignon...« bekannt geworden. Um die Gründung der romanischen Brücke rankt sich eine fromme Legende. So soll der provencalische Hirt Benedikt 1177 mit Unterstützung der »fratres pontis« den Bau auf göttliche Weisung hin begonnen haben. Tatsächlich stammen die ältesten erhaltenen Teile aus dem späten 12. Jahrhundert. Dieser erste Brückenbau wurde 1226 bei der Belagerung der Stadt schwer beschädigt und musste umfassend erneuert werden. In weiten Teilen zerstört wurde die einst wichtigste Brücke der Stadt bei einem Hochwasser des Jahres 1660. Danach gab man die Brücke dem Verfall preis. Erst im 19. Jahrhundert wurden die letzten vier erhaltenen Bögen mit der Brückenkapelle als Denkmal wieder instand gesetzt.

Die ursprünglich 900m lange Pont Saint-Bénézet überspannte mit ihren 22 Bögen die beiden Rhône-Arme und die zwischen ihnen liegende Vergnügungsinsel Ile de la Barthelasse. Die noch aus dem 12. Jahrhundert stammenden Pfeilersockel waren mit spitz zulaufenden Wellenbrechern besetzt. Die darüber eingelassenen Rundbögenöffnungen dienten einem schnelleren Abfluss des Wassers. Die in breiter Parabelform geführten Bögen wurden nach römischem Vorbild aus vier nicht miteinander im Mauerverband stehenden Einzelbögen aufgemauert.

Die auf dem zweiten Pfeiler stehende Brückenkapelle Saint-Nicolas entstand in mehreren Bauphasen. Der zur ersten Brücke gehörende Vorgängerbau wurde um 1235 grundlegend erneuert. Die Höherlegung des Brückenniveaus veranlasste eine horizontale Teilung der ursprünglich eingeschossigen Kapelle, deren Fertigstellung erst 1411 mit der Weihe der Oberkapelle erfolgte. Bei den Umbauten des 13.-15. Jahrhunderts ging das romanische Tonnengewölbe des einjochigen Langhauses ebenso verloren wie die für die Provence typische Blendgliederung der Wände. Eine solche hat sich hingegen im Chor erhalten. Dort gliedern rundbogige Blendarkaden auf Halbsäulen die polygonale Apsis. Außen sind die drei Entstehungsphasen unter anderem an den unterschiedlichen Formen und Rahmungen der Öffnungen ablesbar. An der Westseite belegen die Reste von Giebelschrägen und Bogenansätzen eine ursprüngliche Vorhalle. Der einst höher geführte Giebel wurde später durch eine Glockenwand mit zwei Arkaden ersetzt.

(Quelle: Markus Golser, <http://www.markusgolser.de>)

spätes	12. Jahrhundert erster Brückenbau
1226	schwere Beschädigungen bei der Belagerung der Stadt Avignon
1234–1237	umfassende Erneuerung
14.-15. J.h.	Umbau der Kapelle
1660	weitgehende Zerstörung durch Hochwasser



Am 26. April 1336 bestieg der Dichter Francesco Petrarca (1304-1374) den Mont Ventoux

Im April 1336 bestieg der Dichter Francesco Petrarca den Mont Ventoux, den «windigen Berg», in den französischen Südwestalpen. Petrarca's Schilderung des Unterfangens gilt als die älteste Darstellung von Landschaft in der Literatur. Wer wie der Dichter diesen einzigartigen Berg bestiegen hat, kann sich vorstellen, warum man gerade an diesem Ort begreift, was Landschaft ist: Der Blick geht weit über Berge und Hügel, felsige Grate und waldige Höhen, man erblickt heute – genauso wie damals Petrarca – die Rhône und die Küste des Mittelmeers. Man hat den Eindruck, die gesamte Provence unter sich liegen zu haben.

Petrarca verwies darauf, dass er keineswegs der Erste war, der den Gipfel des Mont Ventoux erreichte. Beim Aufstieg trafen er und sein Bruder, der ihn begleitete, einen alten Hirten, der die beiden Wanderer vor ihrem Unternehmen warnte. In seiner Jugend sei er selbst auf dem Gipfel des Berges gewesen, meinte der Alte, der Weg sei mühsam, und er habe nichts von dort nach Hause gebracht als Schrammen und zerrissene Kleidung. Was dieser Hirte wohl vom Bergesgipfel aus gesehen hatte? Sicherlich hatte er seine Augen auf einige topographische Punkte, auf Berggrücken und Gewässerstreifen, gerichtet. Doch das war nicht die Landschaft, die Petrarca wahrnahm: Der Dichter erblickte nämlich nicht nur Erscheinungen der Natur, die Berge und Täler, Fluss und Meer, sondern er deutete die Vielfalt der Formen, und er stellte Zusammenhänge zu dem her, was er schon zuvor gesehen hatte. Es wurde ihm deutlich, wie göttliche Erkenntnis zu erreichen sei, als er auf dem Gipfel des Berges die *Confessiones* des Augustinus zur Hand nahm. Darin las er: «Und es gehen die Menschen, zu bestaunen die Gipfel der Berge und die ungeheuren Fluten des Meeres und die weit dahinfließenden Ströme und den Saum des Ozeans und die Kreisbahnen der Gestirne, und haben nicht acht ihrer selbst.» Augustinus mahnte die Menschen, nicht nur das oberflächliche Abbild einer immer schon bestehenden göttlichen Ordnung der Natur wahrzunehmen, sondern zu einer tieferen Erkenntnis zu gelangen. Diese Mahnung ist eine Essenz des Höhlengleichnisses, eines zentralen Gedankens der platonischen Philosophie, die für Augustinus prägend war: Danach halten die Menschen Begriffe, die Schattenbildern auf der Wand einer abstrakten Höhle entsprechen, anstelle der Realien für wahr und wirklich, von denen sie abgeleitet sind. Die Abbilder der Berge und Gewässer, die sowohl der Hirte als auch Petrarca auf dem Gipfel des Mont Ventoux sehen konnten, sind den Schatten im platonischen Höhlengleichnis vergleichbar. Sie stammten von der Rhône und vom Mittelmeer, von Felsgraten und Waldhügeln, die man aufsuchen und benennen konnte. Der Bergsteiger fand sie unter sich ausgebreitet, sie waren aber für ihn momentan zu weit entfernt, um ihren Charakter genau zu erfassen: Vom Gipfel des Berges aus erkannte man weder das Wasser noch die Wellen, weder die einzelnen Bäume in den Wäldern noch die funkelnden Mineralien in den Felswänden. Erst wenn man die Abbilder dieser Dinge, die natürlich bedingt oder vom Menschen gestaltet oder Metaphern sein konnten, zu einem Ganzen zusammenführte, gelangte man zum Erkennen einer Landschaft. Petrarca tat nicht das Gleiche wie die Menschen in der Antike; sein Erkenntnisprozess fand zum ersten Mal statt. Denn der Dichter erblickte Belebtes und Unbelebtes, die Natur und das Menschenwerk, und er war vielleicht der Erste, der darüber nachdachte und es beschrieb. Daher kann man sagen, dass mit der Besteigung des Mont Ventoux durch Petrarca das Nachdenken über den Begriff «Landschaft» begonnen hat.

Papsttum von Avignon

Im Spätmittelalter brach das Gefüge, das das ganze Früh- und Hochmittelalter begleitet hatte, nämlich der Konsens zwischen Kaiser und Papsttum, auseinander. Der absolute Machtanspruch des Papstes war nicht mehr vorhanden: die Päpste unterstellt sich dem Schutz des französischen Königs, als sie nach Avignon ins Exil gingen. Das Edikt des Papstes Bonifatius VII (»unam sanctam«), das den Machtstatus der Kirche anzeigen sollte, verhallte im Nichts. Ebenso entstehen neben dem Heiligen Römischen Reich immer mehr Nationalstaaten. Frankreich, England und Spanien (nach der Reconquista) nehmen an Macht zu, während das Reich langsam aber sicher zum Flickenteppich allein deutscher Nation avanciert. Die neu entstandenen Mächte versuchen ihrerseits, Einfluss auf ihre »Nationalkirchen« zu nehmen. Das führte zu einer Schwächung des zentralistischen Papsttums. Die Achse Rom-Reich brach ab, da die Päpste in Avignon residierten. Die Kaiser emanzipierten sich auch zunehmend von der Krönung in Rom. Daher gelangten auch die Kurfürsten zu mehr Macht.

1377 versuchte Papst Gregor XI den Rückzug nach Rom. Er zog um, starb aber nur ein Jahr später. Die folgende Papstwahl gestaltete sich recht schwierig. Die römische Bevölkerung versuchte einen aus ihren Reihen oder zumindest einen Italiener zum Papst zu machen. Die Kardinäle aber waren größtenteils französisch. Der in dieser Papstwahl gewählte Urban VI war zwar Italiener, seine Wahl selbst aber höchst zweifelhaft. Daher ersetzte man ihn nur ein Jahr später durch Clemens VII und erklärte die vorhergegangene Wahl für ungültig. Es gab nun in der Folge zwei verschiedene Päpste. Diese hatten auch zwei verschiedene Hofstaaten und später zwei verschiedene Kurien. Die Obödienzengrenze zog sich nicht immer entlang der politischen Grenzen, selbst eine Pfarrei konnte geteilt sein. Trotz einiger Einigungsversuche gelang es nicht das Schisma zu überwinden. Man versuchte eine Lösung zu finden, indem man beide Päpste zum Rücktritt zwingen würde. Der 1394 gewählte Benedikt XIII weigerte sich aber nach seiner Wahl, zurückzutreten und somit das Schisma aus der Welt zu schaffen. Nun war das Papsttum in einer Lage, aus der es sich aus eigener Kraft nicht mehr befreien konnte.

Die Überwindung des Schismas gelang nur noch auf dem Weg über ein Konzil. Eine allgemeine Bischofsversammlung der gesamten abendländischen Kirche sollte die Päpste in einer Art Gerichtsverhandlung auf dem Konzil von Pisa 1409 verurteilen und absetzen. Beide Päpste wurden abgesetzt und exkommuniziert. Der neu gewählte Papst Alexander V. hatte das Problem, dass seine beiden Vorgänger nicht etwa aufgaben, sondern beide im Amt blieben und weiter »Papst spielten«. Also hatte das Konzil zu einer Vermehrung der Päpste geführt: aus zwei wurden drei. Alexanders Nachfolger Johannes XXIII sen. schaffte es nicht, einen breiten Boden an Unterstützern zu finden. Auf dem Konzil von Konstanz 1414-1418 zwang man ihn zum Rücktritt. Der Papst aus Avignon zog sich nach Spanien zurück, wo er weiterhin »Papst spielte«. Er erzeugte nach seinem Ableben bei der Nachwahl ein weiteres Schisma, das aber nur am Rande interessierte. Auf dem Konzil von Konstanz wählte man Martin V zum Papst, der Rom wiederbelebte und das Papsttum wandelte. Er sollte der erste Papst des Humanismus werden. Nach ihm verstanden sich die Päpste in zunehmendem Maße als Kunstmäzene im großen Stile.

Fontaine de Vaucluse

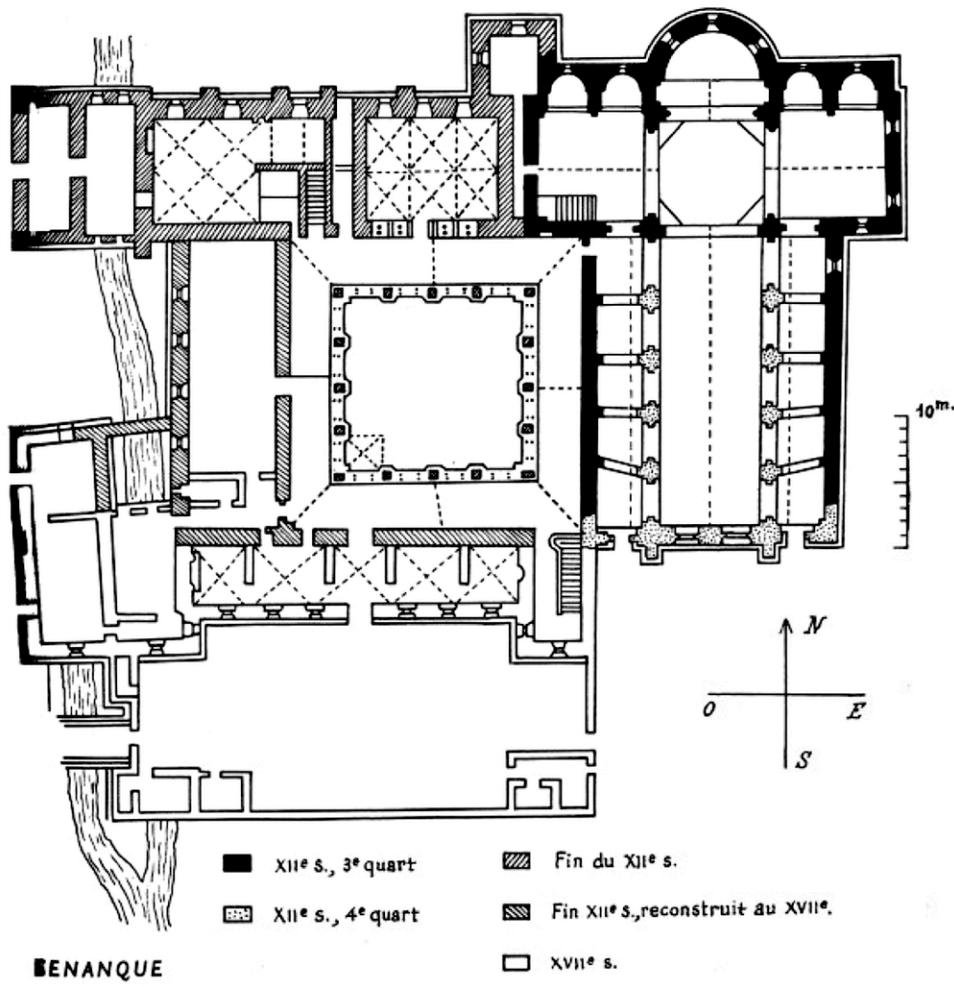
Francesco Petrarca (1304-1374) zog sich nach Fontaine zurück, nachdem sich die tugendhafte Laura ihm verweigert hatte. Zweifellos war dies für die Literatur eher von Vorteil, denn es entstand der *Canzionere*, das erste große lyrische Gedicht. Mit Dante Alighieri und Giovanni Boccaccio bildet Francesco Petrarca jenes Dreigestirn, das dem italienischen 14. Jahrhundert, den Ruf einer literarischen Blütezeit eingebracht hat. Auf der Schwelle zwischen Mittelalter und Renaissance bildete sich mit dem humanistischen Lebensgefühl die Idee eines 'neuzeitlichen Menschen' heraus, die Petrarca in besonderer Weise verkörpert.

Als Sohn eines aus Florenz verbannten Notars wuchs Petrarca teils in Italien, teils in der Umgebung des Papsthofes in Avignon auf. Nach einem Jurastudium erhielt er 1326 die Weihe zum Geistlichen. Allerdings stand ihm der Sinn mehr nach dem Studium der antiken Autoren und einer eigenen dichterischen Produktion. Neuzeitlich gesprochen: Petrarca setzte ganz auf eine philosophisch-literarische Karriere und begab sich auch immer wieder in Abhängigkeit von weltlichen und kirchlichen Herren, um die eigenen Projekte voranzutreiben.

Seinem unsteten Leben, das von vielen Wohnortwechseln und Reisen geprägt war, entspricht ein vielgestaltiges Werk. Petrarcas Hauptaugenmerk galt der Wiederentdeckung antiker Autoren. Unermüdlich suchte er auf seinen Reisen nach verschollenen Handschriften.

Petrarcas Bedeutung als führender Geist des Frühhumanismus liegt jedoch in seinen zahlreichen, oft in Hexametern abgefaßten Kunstbriefen. Sie richten sich an tote (Cicero, Seneca, Homer) oder lebendige (Boccaccio) Freunde und Verwandte des Dichters und bilden in ihrer Gesamtheit - trotz starker Selbststilisierung - eine erste moderne Autobiographie. Immer wieder wird die Schilderung seines Aufstiegs zum provencalischen Berg Mont Ventoux zitiert, die Petrarca 1336 unternahm. Das Neuartige an dieser Schilderung besteht in der Naturwahrnehmung, die sich von der symbolischen Landschaftserfahrung des Mittelalters abhebt. Andererseits kommt hier ein Ich zur Sprache, welches das eigene konkrete Erleben von Raum und Zeit nicht mehr in einem göttlichen Zusammenhang aufgehoben sieht. Einige Interpreten haben diesen Brief deswegen auch als die Geburtsurkunde der modernen Subjektivität gelesen.

Unserer Zeit ist Petrarca aber vor allem durch ein in der Volkssprache Italienisch abgefaßtes Werk in Erinnerung geblieben: den *Fontaine de Vaucluse* (1342-74, ersch. 1470). Der vollständige Titel *Des lorbeergekrönten Dichters Francesco Petrarca Bruchstücke in der Volkssprache* scheint anzudeuten, daß Petrarca seinen italienischen Dichtungen eine geringe Bedeutung zumaß. Tatsächlich aber war er immer wieder um Verbesserungen bemüht und starb schließlich über der neunten Fassung der Texte. Der *Canzionere* mit seiner unsterblichen Figur der Geliebten Laura (der Petrarca 1327 erstmals begegnet sein will) weist seinen Autor als Meister der Liebeslyrik aus und macht ihn zum Vorbild für das folgende Jahrhundert. Die Sammlung besteht aus 366 Gedichten, von denen die meisten Sonette sind. Die "Seufzer des Herzens" gelten Laura, die eine Imagination des Dichters ist, aber ein Schönheitsideal der Renaissance verkörpert. Entscheidend ist, daß die Geliebte zum Spiegel der eigenen Seelenlage wird. Petrarca 'entdeckte' die moderne Innerlichkeit und fächert ihre konkreten Gemütszustände auf.



Abbaye Notre-Dame de Sénanque, 1148

Die Aussenansicht des Klosters gehört zu den grossartigsten Eindrücken romanischer Zisterzienserbaukunst. Kirche und Klausurbauten bilden ein Ensemble aneinandergesetzter geometrischer Körper. Zur fast kristallinen Klarheit der Architektur tragen die ausgewogenen Proportionen und vor allem das in handwerklicher Perfektion nahtlos gefügte Mauerwerk bei.

Die wegen der Enge des Tales nach Norden ausgerichtete Kirche modifiziert in ihrer Grundrissdisposition das »bernhardinische Schema«: An ein dreischiffiges, basilikales Langhaus schliesst sich ein weit ausladendes Querhaus an, das den Zugang zu einer mittleren Apsis und jeweils zwei Nebenapsiden bildet. Nach aussen tritt jedoch nur die Rundung des Hauptchores in Erscheinung. Die Querhauskapellen hingegen sind quadratisch ummantelt.

Der Innenraum wird vom asketischen Bauideal der Zisterzienser bestimmt. Der Verzicht auf figürliche oder ornamentale Bauplastik lässt die klar strukturierte und gleichmässig ausgeleuchtete Architektur in den Vordergrund treten. Die scharfkantigen Formen werden durch die aussergewöhnlich exakte Steinbearbeitung noch betont. In die ordenstypischen Bauformen mischen sich jedoch auch regionale Einflüsse.

Durch eine Tür im westlichen Seitenschiff betritt man den quadratischen Kreuzgang, dessen Seitenlänge exakt der des Langhauses entspricht. Die rundbogigen, auf zierlichen Doppelsäulchen ruhenden Arkaden sind rhythmisch zu Dreiergruppen zusammengefasst. Diese werden aussen von Entlastungsbögen überfangen, die auf massiven Pfeilern ruhen. Die gegenüber der Kirche spätere Entstehungszeit zeigt sich insbesondere an der einsetzenden Lockerung des zisterziensischen Bauideals. So zeigen die vegetabilen Schmuckformen der Kapitelle, die Eckzier einiger Säulenbasen und die feine Profilierung der Bögen eine Abkehr von der durch Bernhard von Clairvaux geforderten Schmucklosigkeit.

In der Mite des Nordflügels befindet sich der Durchgang zum Kapitelsaal. Dessen sechs Kreuzrippengewölbe ruhen auf zwei freistehenden, kantonierten Säulen. Die Kapitellformen, Spitzbögen und Rippenprofile verraten die Einbringung des heutigen Gewölbes in hochgotischer Zeit. Die umlaufenden Steinstufen dienten als Sitzbank der hier zu Lesungen aus der Benediktsregel und Besprechungen versammelten Mönche.

Im Westen schliesst sich die Wärmestube (Chauffoir) an, die neben der Küche der einzige beheizbare Raum eines mittelalterlichen Klosters war. Das Kreuzgratgewölbe wird von einer mächtigen Säule auf quadratischem Sockel getragen, deren Kapitell »unzisterziensisch« reiche Formen zeigt.

Im Obergeschoss des gesamten Nordflügels befindet sich das als langgezogener, einschiffiger Raum errichtete Dormitorium (Schlafsaal). Dort schliefen die bekleideten Mönche auf einfachen Holzpritschen. Die ins westliche Querhaus führende Dормenttreppe stellte die direkte Verbindung zur Kirche her. Die auch für die Zisterzienser verbindliche Regel des heiligen Benedikt wird so architektonisch unmittelbar umgesetzt.

Dem Westflügel des Kreuzgangs in ganzer Länge angeschlossen ist das Refektorium (Speisesaal), das nach Zerstörung im 16. Jahrhundert in seiner heutigen Gestalt auf einen Wiederaufbau des 19. Jahrhunderts und eine Restaurierung der neuesten Zeit zurückgeht und heute als Kapelle der Mönchsgemeinschaft dient. Die –geländebedingt– parallele Anordnung weicht vom Schema zisterziensischer Klöster ab, bei denen sich üblicherweise der Speisesaal mit der Schmalseite an den Kreuzgang fügt. Die daraus resultierende charakteristische E-Form ist dadurch in Sénanque nicht gegeben.



Montag 23. April, 2012: Nîmes, Ikone des europäischen Klassizismus

- 08:45 Lobby Hôtel Cloître St. Louis****, Führung Jean Beraud-Hirschi
09:00 Fahrt über den Pont du Gard nach Nîmes

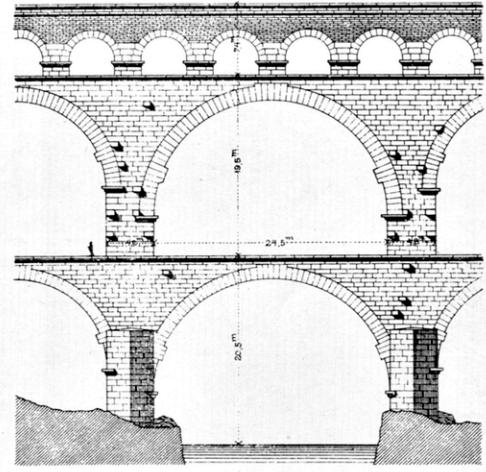
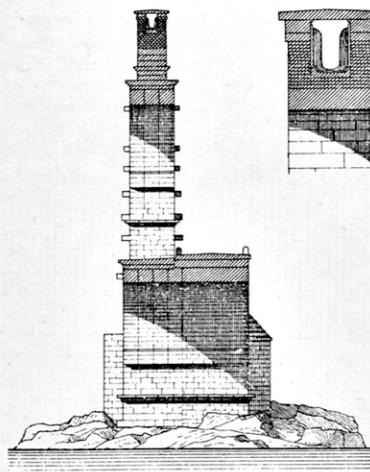
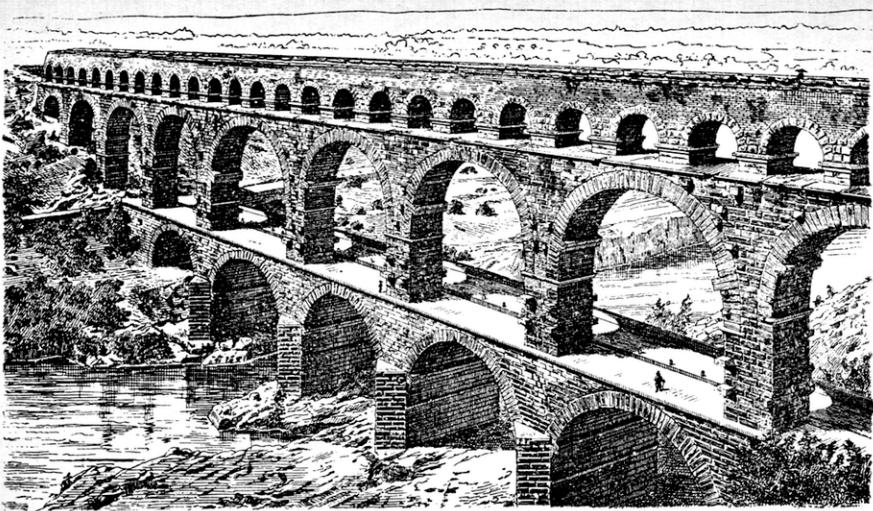
Der seit dem 16. Jahrhundert als Maison Carrée bezeichnete Tempel gehört zu den besterhaltenen Sakralbauten der römischen Antike. Seinen ausgewogenen Proportionen und präzisen Details repräsentieren die vom Hellenismus geprägte Kunst und Architektur des Augusteischen Klassizismus. 1990/91 entstand das Carré d'Art nach dem Entwurf von Sir Norman Foster. Der Bau ist ein gläserner Kubus von bestechender Schlichtheit, der dem benachbarten Tempel nichts von seiner Wirkung nimmt.

- 13:30 Mittagessen in Nîmes, individuell
Treffpunkt Lobby Hôtel Cloître St. Louis****

Nach dem Mittagessen besichtigen Sie den in den Jahren 1739 bis 1753 angelegten Jardin de la Fontaine. Die Architekten J.P. Mareschal und G. Dardaihon schufen einen Garten, der vielleicht das bedeutendste Werk des neuwachenden Interesses für die antike Kunst ist. Die Parkanlage ist nach dem antiken Plan der Quelle von Nemausus gestaltet, die eine glatte Wasserfläche bildet und dann in die Becken und den Kanal fliesst.

Auf der Rückfahrt besichtigen wir Nemausus 1, einen Sozialerwohnungsbau, der 1986 von Jean Nouvel realisiert wurde. Die Galerien und Terrassen, die um die Gebäude laufen lassen die Bauten von aussen wie zwei grosse Schiffe aussehen. Mit den grauen Wohnkästen aus französischen Vororten haben die grosszügig angelegten Maisonettewohnungen nichts mehr gemein.

- Abend zur freien Verfügung
Übernachtung Hôtel Cloître St. Louis**** (3)



Pont du Gard, nach 19 v. Chr.

Das eindrucksvollste Monument römischer Ingenieurbaukunst in Frankreich war entgegen seiner späteren Benennung nicht als Brücke errichtet worden. Vielmehr war es als reines Aquädukt Teil einer Wasserleitung, die unter Agrippa nach 19 v.Chr. errichtet worden war. Der Schwigersohn des Augustus und Statthalter in Gallien sicherte damit die Wasserversorgung der »Colonia Augusta Nemausus« (Nîmes), indem er Wasser von der Quelle der Eure heranführte. Obgleich die Luftlinie nur etwa 25km beträgt, machten die zu umlaufenden Berge eine rund 50km lange Leitung erforderlich. Bei einem Gesamthöhenunterschied von nur 17m beträgt das durchschnittliche Gefälle gerade einmal 34cm pro Kilometer (!). Die sieben zu überquerenden Täler wurden ausschließlich durch Brücken überspannt. Dass hierfür nicht die bisweilen verwendeten Siphons und Rohre verwendet wurden, legt den Schluss nahe, dass die imposanten Bauten auch die Macht des Imperiums demonstrieren sollten. So kann es kaum verwundern, dass der 275m lange Pont du Gard nicht nur eine technische, sondern auch eine ästhetische Meisterleistung darstellt.

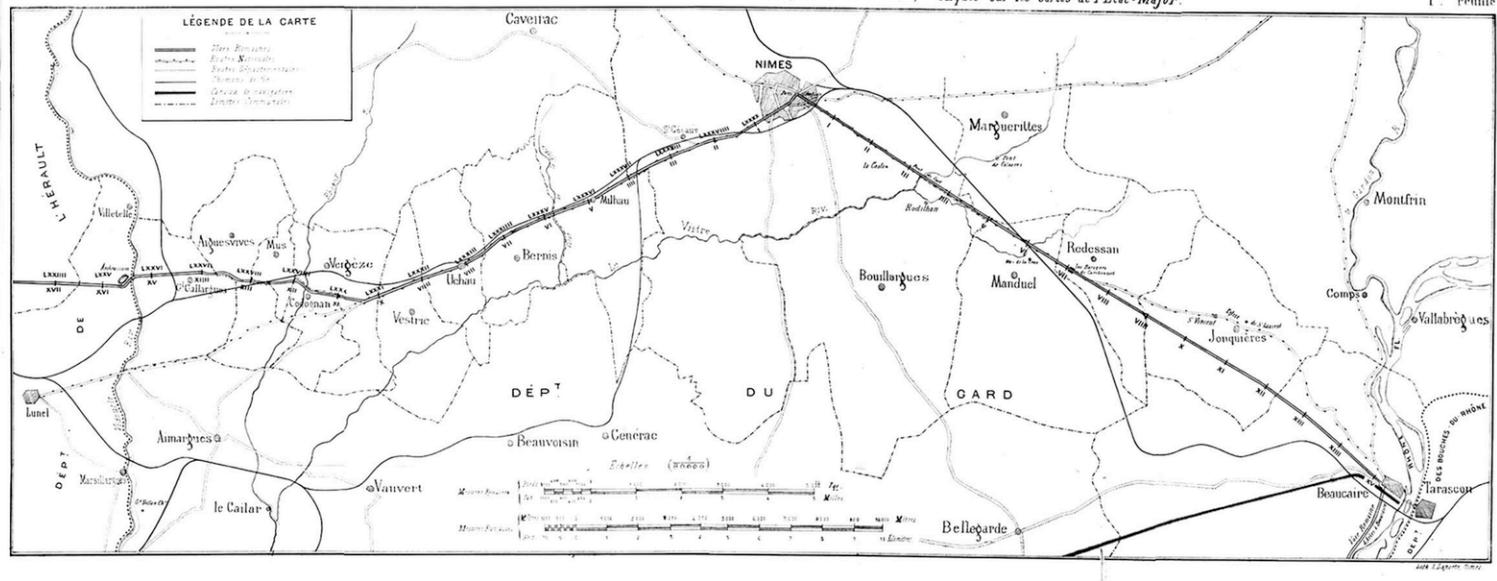
In drei unterschiedlich hohen Bogenreihen verbindet der knapp 49m hohe Bau die Uferböschungen des Gard. Die Eleganz des Bauwerks resultiert unter anderem aus der unterschiedlichen Anzahl und Breite der Bögen. Der in den beiden unteren Arkadenreihen nach außen kontinuierlich abnehmende Pfeilerabstand erzeugt einen ruhigen Bewegungsrhythmus. Von den 35 kleinen Bögen der oberen Reihe entsprechen in der Mitte vier, ansonsten jeweils drei den Arkaden der unteren Reihen. Auch die Mauertiefe vermindert sich nach oben hin. Durch beidseitige Rücksprünge wird die Pfeilertiefe von 6,36m unten bis zu den 3,06m der oberen Reihe mehr als halbiert. Unterschiede zeigen sich auch in der Mauertechnik. Die drei Bogenreihen wurden ohne Mörtel aus riesigen Quadern aufgemauert. Die an den Pfeilern und Bögen hervorstehenden Steine dienten der Befestigung des Gerüstes und wurden für spätere Reparaturen belassen. Über den Keilsteinen der oberen Bogenreihe ging man zu kleinteiligerem Mauerwerk und der Verwendung von Zementputz über, da im Bereich der eigentlichen Wasserleitung ein besonders geschlossenes Mauerwerk erforderlich war. Die 1,2m breite und 1,85m hohe Wasserrinne wird oben durch Steinplatten verschlossen. Bis zu 40cm breite Kalkablagerungen verengten den Durchfluss im Lauf der Jahrhunderte erheblich. Die errechnete Menge des täglich durchfließenden Wassers wurde auf rund 20.000m³ berechnet, was einem Prokopfanteil von 400 Liter pro Tag (!) entsprach.

Quellen über ein bereits im Mittelalter erhobenes Brückengeld belegen die frühe Nutzung als Übergang des Gard. Zur Verbreiterung der begehbarer seitlichen Rücksprünge wurden die Pfeiler der mittleren Arkadenreihe halbkreisförmig ausgebrochen. 1743 wurde die untere Bogenreihe in ihrer Breite verdoppelt, um darüber eine Straße anzulegen.

Milliaires du Gard

CARTE DE LA VOIE DOMITIENNE, entre le Vidourle & le Rhône. Céleste sur les Cartes de l'Etat-Major.

1^{re} Feuille



Die römische Raumplanung

Seit dem 3. Jh. v. Ch. versuchte Rom, die Nachbarvölker unter seine Herrschaft zu bringen. Zunächst wurde die lateinische Welt von den italischen Völkern gebildet, zu denen in der Folge die griechischen Provinzen in Unteritalien und auf Sizilien hinzukamen. Im Verlauf der Punischen Kriege führten strategische Überlegungen zur Besetzung der Provinz in Gallien und später zur Eroberung Spaniens.

Rom setzte sich jedoch nicht nur mit Gewalt, sondern auch durch die Schaffung eines Zivilisierungssystems durch, dessen sichtbarstes Zeichen die Stadt mit ihrem typischen Grundriss und ihrer besonderen Architektur ist. Die Urbanisierung ist allerdings nur einer der Hauptaspekte der Raumplanung, die das gesamte Land erfasst: Bodenverteilung, Straßenbau, Errichtung von Brücken und Aquädukten, die für das Leben in der Stadt, die Industrie und die Bewässerung der Felder notwendig sind. Zu diesem Programm, die Natur dem Menschen untertan zu machen, gehören außerdem die Entwässerung von Sümpfen und Feuchtgebieten, die Schiffsbarmachung von Flüssen und die Gründung von sicheren Seehäfen mit Molen, Lagerhallen und Zisternen für Handels- und Kriegsschiffe.

Diesem strikten Ordnungsgeist unterwirft Rom die italische Halbinsel so wie nahe oder ferne Provinzen mit dem Ziel, ein einheitliches, kohärentes Reich zu schaffen. Dem ganzen Okzident prägt es seinen Stempel auf: Noch heute lassen sich in Luftaufnahmen die Streckenführung der römischen Fernstraßen erkennen.

Im Vergleich zu anderen Regionen des Reiches konnte die Provence - der südliche Teil Galliens, der für die Verbindung nach Spanien von grosser strategischer Bedeutung war - aus einer früheren Entwicklung Nutzen ziehen. Unter Augustus bzw. unter der Verwaltung des Marcus Vipsanius Agrippa (63 - 12 v. Ch.) erfuhr der Süden Frankreichs einen beträchtlichen Aufschwung.

(Quelle: Henri Stirlin, *Imperium romanum*)

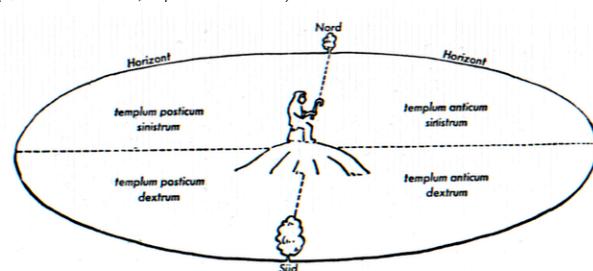
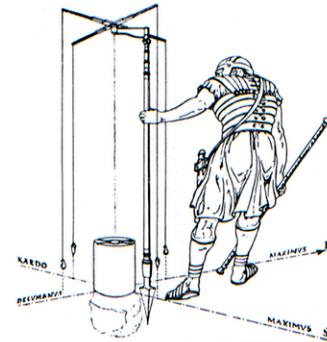
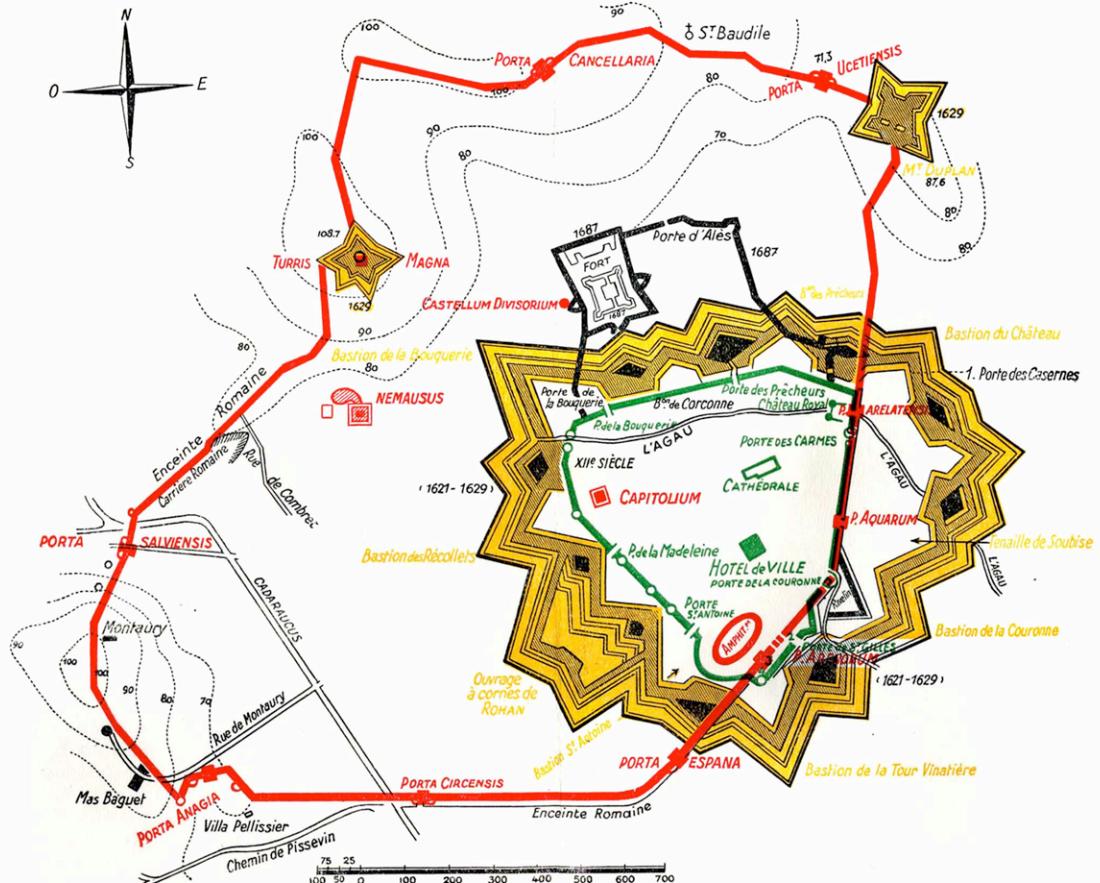


Diagramm der römischen Raumaufteilung



The centuriatio or determining the axis and transverse axis using a so-called groma. From Leonardo Benevoli, *The history of the city*, 1980.



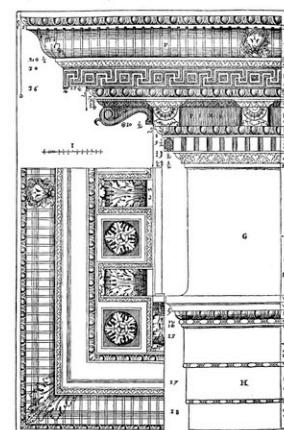
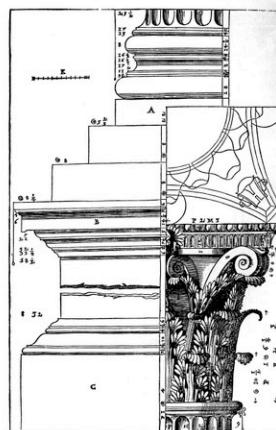
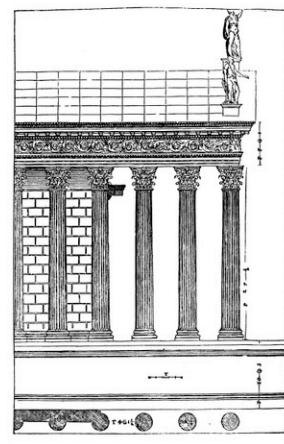
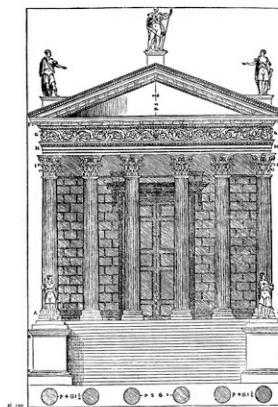
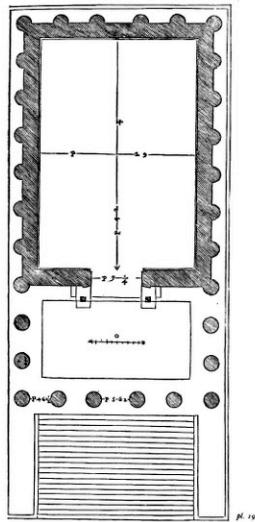
- Première Enceinte Romaine
- Deuxième Enceinte du Moyen-Age
- Troisième Enceinte de Rohan (1621-1629)
- Quatrième Enceinte de Louis XIV

1. Porte Vieille
 2. Porte St-Gilles ou de la Canal
 3. Porte Vieille des Arènes
 4. Tour Vinatière

Nîmes

Nîmes hieß bei den Kelten Nemausos („Heiligtum, Tempel“) und war Hauptstadt der Volcae Arecomici in der Provincia Narbonensis. Die Stadt war bevölkerungsreich, glänzend gebaut und ein Beispiel für die Blütezeit der gallorömischen Kultur. Aus dieser Zeit stammt der bis heute erhaltene Tour Magne „Großer Turm“, der dann von den Römern, welche die Stadt im 1. Jahrhundert v. Chr. in ihre Provinz Gallia Narbonensis eingliederten, zum Teil ihrer sieben Kilometer langen Stadtbefestigung gemacht wurde. Die verkehrsgünstig an der Via Domitia gelegene Stadt verfügte über eine bedeutende Münzstätte und hatte damals rund 25.000 Einwohner. Von der damaligen Stellung zeugen erhalten Baudenkmäler wie das Amphitheater, das castellum, der Dianatempel, der Aquädukt Pont du Gard nordöstlich der Stadt, die Maison Carrée sowie das Augustustor. Nîmes wurde in der ausgehenden Spätantike Bischofssitz. Anfang des 5. Jahrhunderts wurde die Stadt von den Westgoten erobert, die Septimanen lange gegen die Franken verteidigen konnten. 725 eroberten die Araber Nîmes und behaupteten es bis zu Pippins Zeiten. Nachdem Nîmes zum fränkischen Reich kam, regierten dort die vicecomites (frz. vicomtes), die unter den Herzögen von Septimanien standen. Im 10. Jahrhundert machten sich diese unabhängig und führten seitdem den Titel Grafen. Nachdem der König von Aragonien Nîmes als Lehnsherr an sich gezogen hatte, eroberte es 1226 König Ludwig VIII. von Frankreich. 1259 trat es Jakob von Aragonien förmlich an Ludwig IX. ab. Im 16. Jahrhundert war Nîmes eine der Hauptstädte der Hugenotten, welche sich dort trotz aller Verfolgungen und Unterdrückungen in verhältnismäßig großer Zahl behaupteten und auf Betreiben der Marguerite von Navarra sogar eine protestantische Universität errichteten. Trotz aller Versöhnungsversuche herrscht seitdem ein schroffer Gegensatz zwischen den katholischen und protestantischen Einwohnern. Dieser führte oft zu blutigen Kämpfen. In den Zeiten der Reaktion, so nach der Aufhebung des Edikts von Nantes und während des Cevennenkrieges, kam es zu Verfolgungen der Protestanten, wobei auch die Kathedrale der Stadt mehrfach zerstört wurde. In den Jahren 1791, 1815 und 1830 verübten die royalistischen Bandes Verdets in Nîmes grausame Gewalttaten. Dennoch erlebte die Stadt einen stetigen wirtschaftlichen Aufschwung, insbesondere seit dem Aufkommen der Manufakturproduktion im 18. Jahrhundert, die vor allem in der Textilproduktion Anwendung fand. Daneben erwies sich der Weinanbau als profitabel, insbesondere, nachdem man mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz und mit dem Bau des Canal du Midi die Erzeugnisse besser absetzen konnte. Im Zweiten Weltkrieg war die Stadt von 1942 bis 1944 deutsch besetzt, ohne große Kriegsschäden zu erleiden. In Nîmes gab es eine Besonderheit bei der Befreiung von den Deutschen: An der Spitze des Festzuges zur Feier der Befreiung durch die Résistance-Truppen liefen drei Deutsche, die im Maquis, in den Cevennen, an der Seite Frankreichs mit Waffen gekämpft hatten. In Nîmes befindet sich der Standort des 2^oREI (2^o Regiment Entrangere de Infanterie, deutsch: 2. Fremdeninfanterieregiment) der französischen Fremdenlegion.

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Nîmes>)



Andrea Palladio
Quattro Libri dell' architettura

Maison Carrée

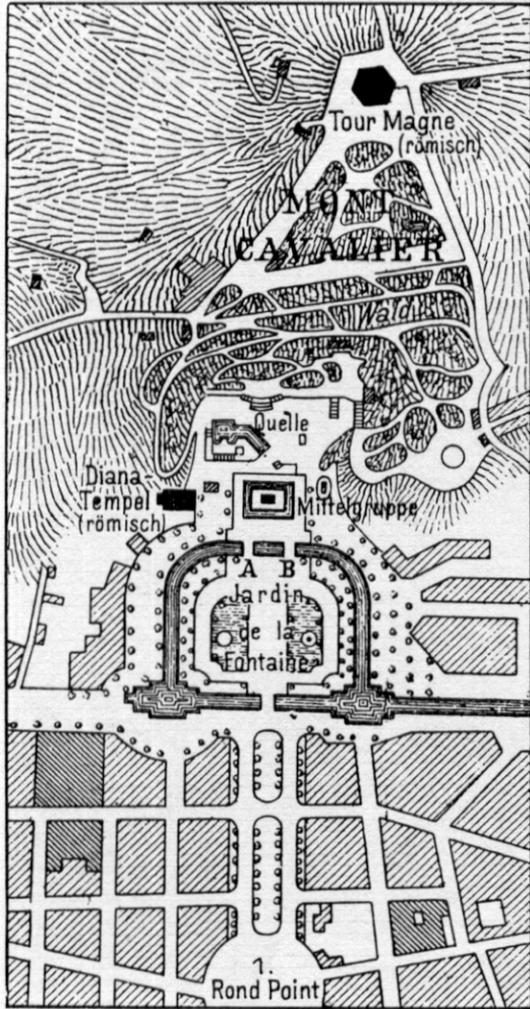
Der seit dem 16. Jahrhundert als Maison Carrée bezeichnete Tempel gehört zu den besterhaltenen Sakralbauten der römischen Antike. In seinen ausgewogenen Proportionen und preziösen Einzelformen repräsentiert er die vom Hellenismus geprägte Kunst und Architektur des Augusteischen Klassizismus. Als Podiumstempel vertritt er einen genuin römischen, in etruskischer Tradition stehenden Typus. Während der griechische Tempel über einen dreistufigen Stylobat allseitig begehbar ist, er folgt nur an einer der Schmalseiten der Zugang durch eine zur Vorhalle empor führende Treppe. An die Stelle der Richtungslosigkeit griechischer Sakralbauten tritt nun die klare Ausbildung einer Hauptfront. Hierzu trägt auch die Umformung des Peripteros zu einem Pseudoperipteros bei. Die umlaufenden Säulenhallen werden im Bereich der Cella auf vorgelegte Halbsäulen reduziert.

Deutlich erkennbar ist das griechische Vorbild in den Einzelformen. Dies gilt für ebenso für die korinthischen Kapitelle der kanellierten Säulen wie auch für das ihnen aufruhende Gebälk, das aus einem faszierten Architrav, einem mit Akanthusranken verzierten Fries und einem plastisch hervortretenden Kranzgesims besteht. Die niedrigen Giebeldreiecke waren ursprünglich mit bronzenen Reliefs geschmückt. Die ebenfalls bronzenen Inschrift des Frieses der Hauptfront konnte rekonstruiert werden und nennt Agrippa, den Schwiegersohn des Augustus, als Stifter. Die hieraus abzuleitende Entstehungszeit kurz vor Christi Geburt wird durch ein etwas jüngeres Epigramm bestätigt, nach dessen Aussage der Tempel früh verstorbenen Söhnen Agrippas, Caius und Lucius, gewidmet war.

Die Maison Carrée bildete ursprünglich das Zentrum dreier Säulenhallen, die das im Stadtzentrum gelegene Forum begrenzten. Reste der Säulenbasen haben sich an der Ostseite des Tempels teilweise erhalten.

Nach dem Ende des römischen Imperiums begann die wechselvolle Geschichte des Tempels, der unter anderem als westgotischer Königssitz, mittelalterlicher Verwaltungssitz, Taubehaus, Pferdestall und Kapelle der Augustiner diente. Nach der Französischen Revolution geklangte die Maison Carrée in den Besitz der Stadt, die darin zunächst eine Gemäldegalerie, später das Antikenmuseum einrichtete.

(Quelle: Markus Golser, <http://www.markusgolser.de>)



Jardin de la fontaine, Nîmes, 1740

Jardin de la fontaine, Nîmes, Jacques Philippe Maréchal. 1740

Dieser Garten ist vielleicht das bedeutendste Werk, das das neuerwachte Interesse für die antike Kunst unmittelbar erzeugt hat. Als man Ende der dreissiger Jahre des 18. Jh. die Substruktionen grossartiger römischer Anlagen, die einst die uralte Stadtquelle geschmückt hatten, entdeckte, flammt die Begeisterung der Bevölkerung so auf, dass sie eine Wiederherstellung verlangte. Diese wurde im Jahre 1740 dem Festungsbaumeister Maréchal übertragen, der nun, zum grössten Teil auf den alten Fundamenten, ein überaus imposantes System von Terrassen, Treppen, Bassins, Statuen und Gartenanlagen entwarf; es ist die beste Barockarbeit, die den Geist der römischen Anlagen in den grossen Zeitstil übersetzte.

Einst hatten hier Tempel, Bäder, Portiken mit reichem Staturnschmuck und Theater gestanden. Der Hauptgarten ist axial auf die Prachtstrasse der Stadt, den Boulevard de la République, angeordnet, antike Bäderfundamente hat man zu Kanälen benutzt, die die einzelnen Terrassen umfliessen; dort, wo jetzt auf hohem Postament eine liegenden Nymphe mit Putten die Insel des Bäderbassins krönt, hatte einst die Statue des Augustus gethront auf einem Stylobat, dessen vier Ecken geschmückte Säulen zierten. Die Quelle selbst liegt etwas abseits dieser Hauptachse, unmittelbar am Fusse des Berges, dessen Spitze, "la tour magne", ein römischer Wachturm krönt, noch weiter seitlich erhebt sich ein Dianatempel, in dem auch die Quellnymphe verehrt wurde. Diese erzwungene Abweichung von der axialen Anordnung, in der wir ein sicheres Kennzeichen römischen Geistes sehen, klingt in dieser Anlage nun wie ein besonderer bedeutender Rhythmus, denn in allem Schmuck, den überall umlaufenden Balustraden, den Statuen, Eckvasen, Treppen und Brücken, herrscht ein strenger einheitlicher Geist. Der echte Geist des Altertums, der den Baumeister band, bewahrt diese späte Schöpfung, ebenso wie die fast gleichzeitige Villa Albani in Italien, vor allem Kleinlichen, Überzierlichen der höfischen Werke Nordfrankreichs.

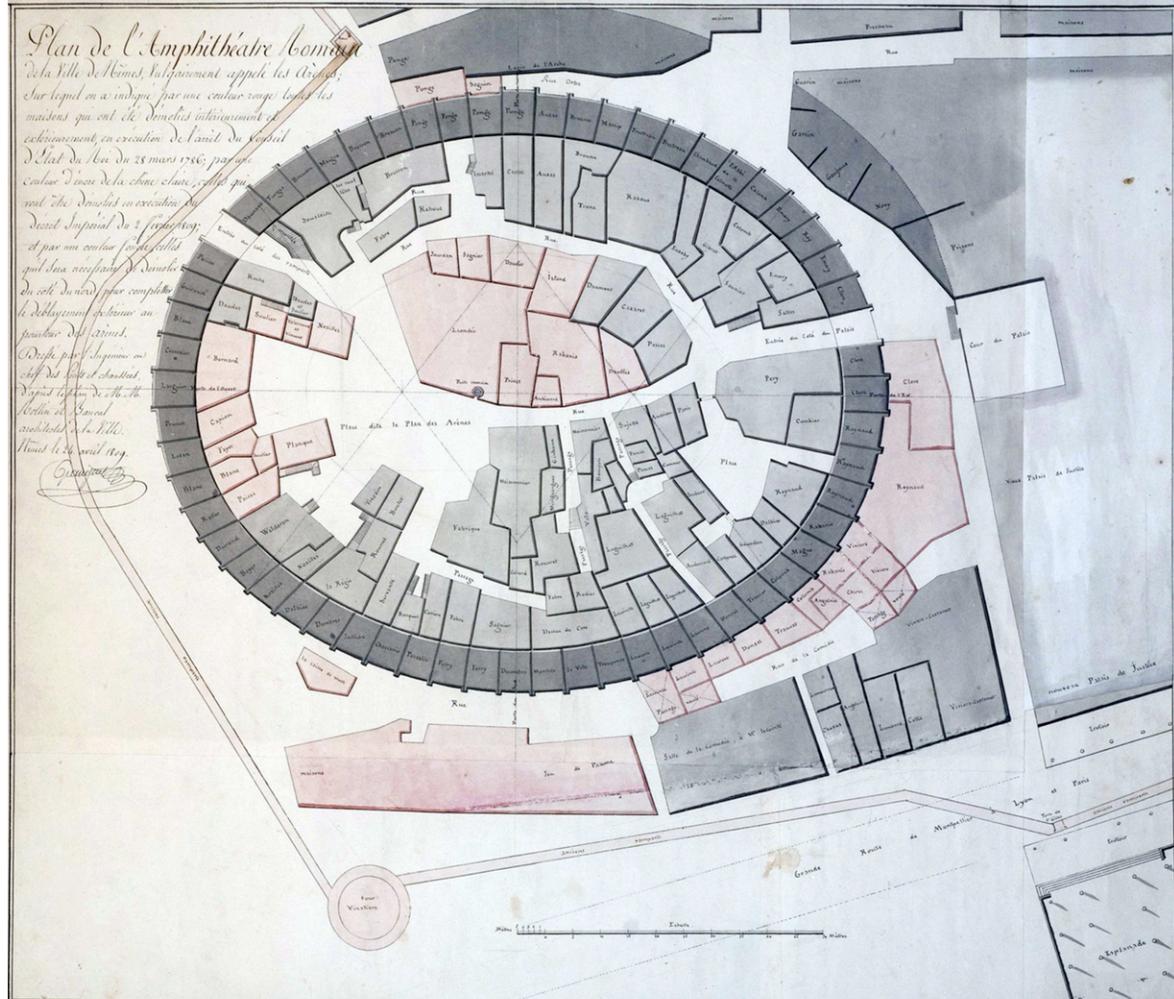
(Quelle: Marieluise Gothein, Geschichte der Gartenkunst)

Plan de l'Amphithéâtre Romain

de la ville de Mennet, également appelle les Arches. Sur lequel on a inscrit par une étoile rouge toutes les maisons qui ont été démolies ou détruites et exclusivement, en cercles, de l'autre du château d'Etat. Au 1er de 23 mars 1765, par un édit d'ordre de la chose claire, celle qui restera sera démolie ou exclusivement. Décidé l'empereur le 2^e juillet 1765, et pas une centaine d'années, qu'il sera démolie ou détruite. D'après ce qu'il a été démolie ou détruite du côté du nord pour compléter le déblayement précédent au pourtour des étoiles. D'après ce qu'il a été démolie ou détruite du côté du sud pour compléter le déblayement précédent de l'autre côté. C'est à l'ordre de l'empereur que l'ordre a été donné de démolir ou détruire toutes les maisons qui ont été démolies ou détruites et exclusivement de la ville. Il faut le faire pour que les

1820. May 1829.

Yours truly,



Les Arènes, l'amphithéâtre de Nîmes

In seinem 1966 erschienenen Buch „L'architettura della città“ setzt sich Aldo Rossi mit der Stadt als einem historischen und kulturellen Artefakt auseinander. Er versteht seinen Text als „Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen“, wie es im Untertitel der deutschsprachigen Ausgabe heisst. Zentrale Themen für das Verständnis einer Stadt sind für ihn der städtebaulicher Kontext, Bautypologien und – ganz wesentlich – Erinnerungen, die einer Stadt oder einzelnen Bauten ihre Bedeutung verleihen: „Insofern diese künstliche Heimat gebaute Form ist, wohnen ihr aber auch Werte, insbesondere die Permanenz und das Gedächtnis, inne. Die Stadt lebt in ihrer Geschichte“.

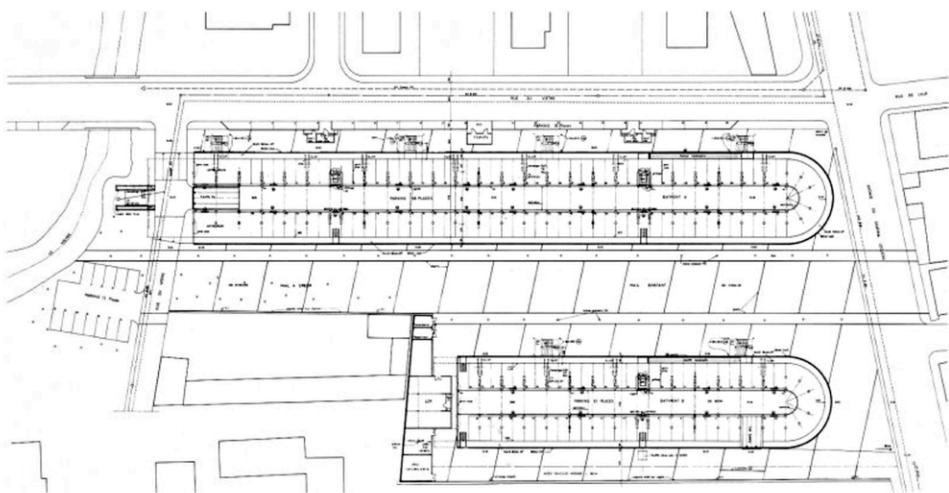
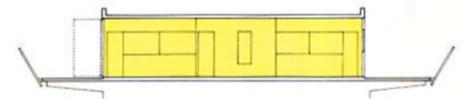
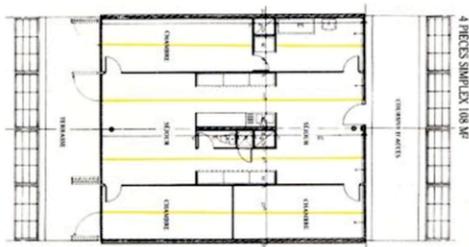
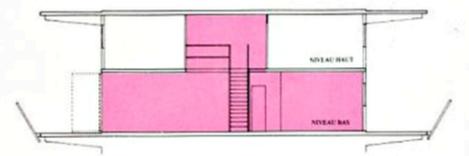
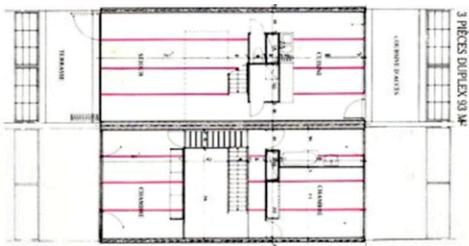
Die Betrachtungen von Aldo Rossi kreisen immer wieder um die historische Stadt mit ihren von ihm so bezeichneten permanenten Elementen, welche durch ihre langandauernde Präsenz die Qualität eines Ortes prägen. In seinen Argumentationen verwendet er als Beispiele vor allem Denkmäler, den permanenten Charakter gesteht er aber auch anderen Elementen, wie z. B. Strassenzügen oder dem Grundriss einer Stadt zu. Diese Elemente sind als Teil der kollektiven Erinnerung zentrale Bestandteile der Stadt und können durch ihre Präsenz als Kondensationspunkte einer weiteren Stadtentwicklung dienen.

Rossi verweist bei seinen Betrachtungen auf die Tatsache, dass sich die Funktion mancher Bauwerke im Laufe der Zeit zum Teil mehrmals verändert hat, die Bauwerke selbst jedoch immer als bedeutungsvolle Bestandteile der Stadt erhalten geblieben sind und ergänzt dabei: „Ich möchte deshalb behaupten, dass eine funktionale Deutung städtebaulicher Elemente [...] von der Untersuchung der Formen abhängt und die Erkenntnis der wirklichen architektonischen Gesetze verhindert“.

Als Beispiele solch langlebiger Baustrukturen erwähnt er unter anderen den Diokletianspalast in Split, den Palazzo della Ragione in Padua, oder auch die antiken Amphitheater in Arles, Lucca oder Nîmes.

„In Nîmes wurde das Amphitheater in eine Festung gegen die Westgoten verwandelt, die eine kleine Kernstadt mit etwa 2000 Bewohnern und zwei Kirchen beherbergte [...] Ein Amphitheater hat eine spezifische Gestalt und eine bestimmte Funktion. Es ist nicht als ein beliebiger Behälter gedacht [...] Aber durch ein äusseres Ereignis [...] wird seine Funktion verändert: Das Theater verwandelt sich in eine befestigte Stadt.“

(Quelle: Die Architektur der Stadt, Ein zentraler Text für das Verständnis der postmodernen Stadt, Dominique Marc Wehrli, Oktober 2008)



Nemausus 1, Jean Nouvel, Nîmes, 1986

Nemausus 1, Jean Nouvel, Nîmes, 1986

Nemausus 1, benannt nach der antiken Stadt Nîmes, ist ein Projekt mit Sozialwohnungen, das 1986 von dem französischen Architekten Jean Nouvel realisiert wurde. Die Wohnungen in Nîmes sind für Mieter mit niedrigem Einkommen gedacht und setzen auf eine große Wohnfläche - auf Raum, Licht und Luft. Jean Nouvel setzte die zwei von ihm konzipierten Gebäude dazu auf Pfeiler. Die Galerien und Terrassen, die um die Gebäude entlanglaufen, sowie die Metallsegel lassen die Bauten von außen wie zwei große Schiffe aussehen. Mit den grauen Wohnkästen aus französischen Vororten haben die großzügig angelegten Maisonettewohnungen nichts mehr gemein.

Für Nouvel ist "eine schöne Wohnung vor allem eine große Wohnung". Bei Nemausus ist Quantität die ästhetische Grundvoraussetzung. Nemausus sieht aus wie ein Raumschiff aus dem Film "Krieg der Sterne" und wurde seitdem vielfach kopiert.

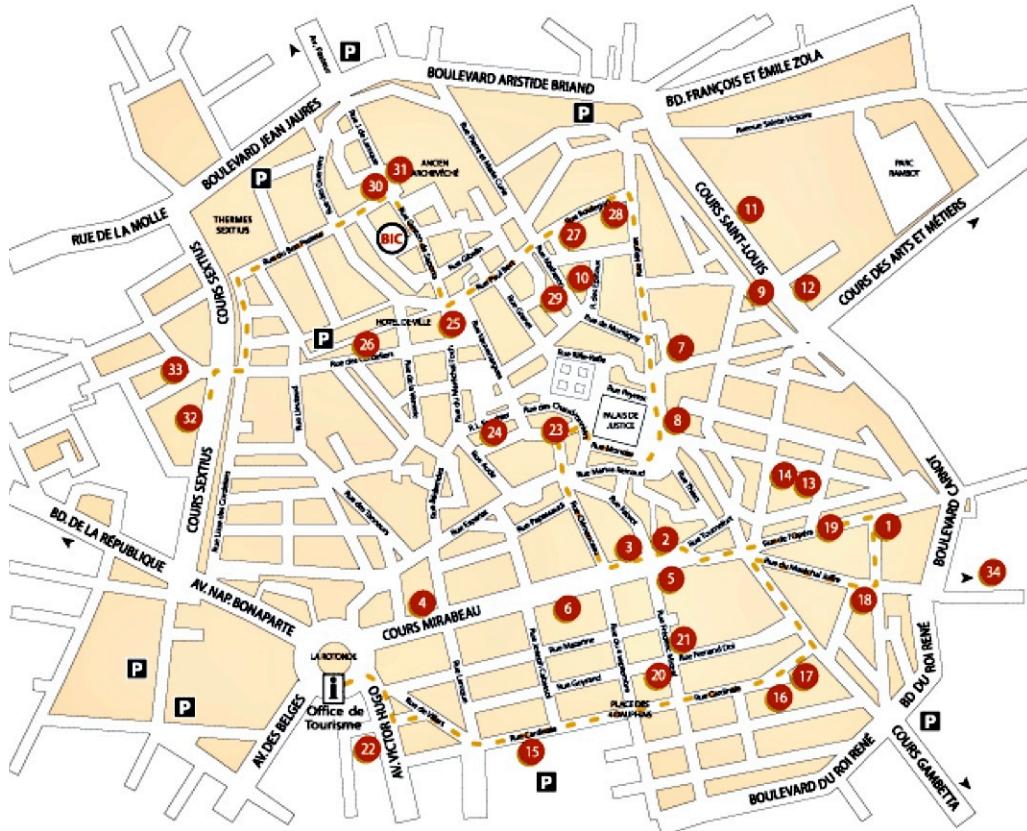
Diese Wohnungen haben bis zu 40 Prozent mehr Grundfläche als die herkömmlichen Sozialbauwohnungen - ohne mehr zu kosten. Das kommt einer Revolution gleich, denn Wohnungen dieser Kategorie wurden bisher immer nach dem "Schuhkartonprinzip" entworfen. Für Nouvel ist die futuristische Formgebung von Nemausus keine künstlerische Laune, sondern das Ergebnis gründlichen Nachdenkens, eines Kampfes für den Raum und gegen die Kosten.

Nouvels Hauptziele sind: Platz in den Wohnungen gewinnen, indem die überdachte kollektive Nutzungsfläche des Hauses verkleinert wird, Raum und Licht gewinnen, die Kosten reduzieren, indem die Struktur des Gebäudes so weit wie möglich vereinfacht wird.

Die Wohnungen von Jean Nouvel setzen sich über den typischen Grundriss der modernen Sozialbauwohnung hinweg. Die Nemausus-Wohnungen - zwischen 90 und 160 Quadratmeter groß - haben meist drei oder vier Zimmer und erstrecken sich als Maisonettewohnungen über zwei oder drei Stockwerke. So entfallen die traditionellen Eingänge und Flure. Raum wird also nicht nur durch zusätzliche Grundfläche, sondern auch durch Volumen gewonnen. Jean Nouvels Wohnungen aus den 80er Jahren haben dadurch - obwohl sie Prinzipien des sozialen Wohnungsbaus folgen - nichts mehr mit den tristen Siedlungen und beengenden Wohnverhältnissen in den französischen Vororten gemein.

Über dieses Sozialbauprojekt hinaus sind Jean Nouvels wichtigste Werke die Lyoner Oper, die Kongresshalle von Tours und die Cartier-Stiftung, das "Institut du Monde Arabe" sowie das Musée du Quai Branly in Paris.

(Quelle: <http://www.artete.de>, Regie: Richard Copans & Stan Neumann)



Legende

- 1 Maison natal, 28 rue de l'Opéra
- 2 chapellerie Cours Mirabeau -55 Cours Mirabeau
- 3 Café des Deux Garçons, 53 bis, Cours Mirabeau
- 4 Café Oriental- 13, Cours Mirabeau (actuel Bistro Romain)
- 5 Café Clément- 44, Cours Mirabeau
- 6 Appartement de Madame Cézanne - 30, Cours Mirabeau.
- 7 Eglise de la Madeleine - Place des Prêcheur
- 8 Chez Achille Emperaire - 2 Place des Prêcheur
- 9 Maison de la grand-mère
- 10 Ecole communale - Rue des Épineaux
- 11 Ecole catholique Saint-Joseph -16, Cours Saint-Louis
- 12 Café Beaufort A l'angle du Cours Saint-Louis
- 13 Domicile des Cézannes 1878 - 1881- 20, rue Émeric David
- 14 Domicile d'Achille Emperaire - 16, rue Émeric David
- 15 Collège Mignet - 41, rue Cardinale,
- 16 Ecole de dessin - Musée Granet - Place Saint-Jean de Malte
- 17 Eglise Saint-Jean de Malte
- 18 Chapelles des Pénitents Blancs - Rue du Maréchal Joffre
- 19 Atelier de Solari - Rue de l'Opéra
- 20 Domicile de Marie Cézanne - 8, rue Frédéric Mistral
- 21 Domicile d'Hortense et Paul Cézanne fils - 9, rue Frédéric Mistral
- 22 La Société des Amis des Arts - 2 bis, avenue Victor Hugo
- 23 Fontaine de la rue des Baigners
- 24 Domicile des Cézannes 1844 - 1850 - 14, rue de la Glacière
- 25 Hôtel de Ville
- 26 Banque paternelle - 24, rue des Cordeliers
- 27 Banque paternelle - 13, rue Boulegon
- 28 Dernier appartement de Cézanne - 23, rue Boulegon
- 29 Domicile des Cézannes 1850 - 1870- 14, rue Matheron
- 30 Faculté de Droit - Place de l'Université
- 31 Cathédrale Saint-Sauveur
- 32 Saint-Jean-Baptiste du Faubourg
- 33 Le restaurant de la croix de malte, rue Célony
- 34 Le cimetière Saint-Pierre Tombe de Cézanne

(Quelle: <http://www.atelier-cezanne.com>)

Dienstag, 24. April 2012: Aix-en-Provence, Paul Cezanne und die Geburt der Moderne

- 07:45 Treffpunkt Lobby Hôtel Cloître St. Louis***
08:00 Fahrt mit dem Reisebus und Gepäck nach Aix-en-Provence (ca. 1.5 h)
10.00 Maison du Jas de Bouffan (durée de la visite 45 mn)

Die geführte Besichtigungen bietet den Zugang zu den Ansichten, die Cézanne in zahlreichen seiner Werke dargestellt hat.

- 11.30 Atelier de Cezanne (durée de la visite 30 mn)

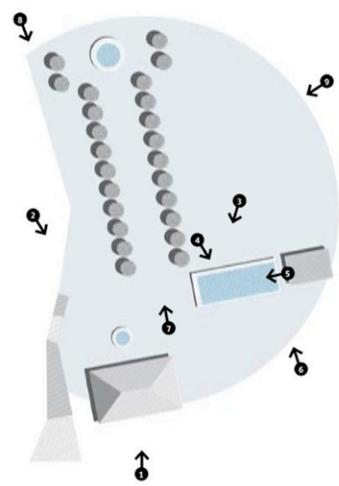
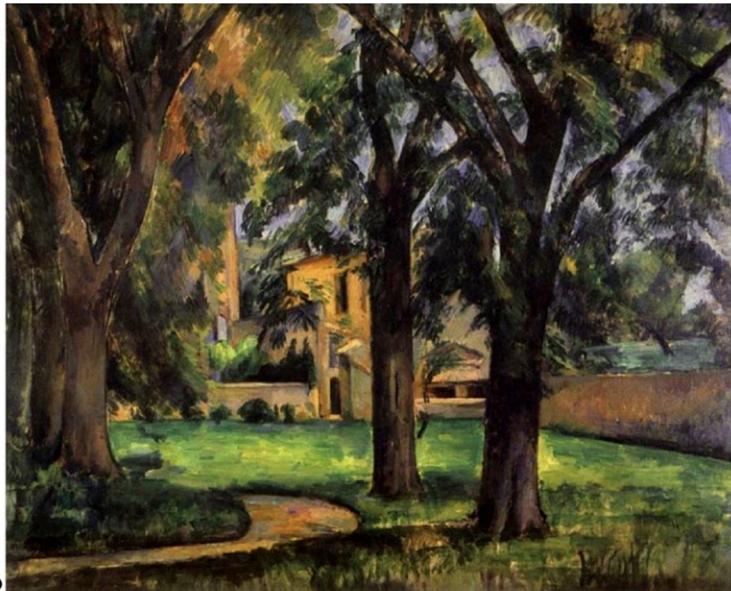
Atelier Cézanne: Landsitz des Malers Paul Cézanne (1839-1906) aus Aix-en-Provence, den er 1902 bezog und der seitdem nahezu unverändert geblieben ist. Seine Werke findet man allerdings nicht dort sondern z.B. im Musée Granet und in den anderen Museen dieser Welt.

- 12.00 Check In Hôtel St. Augustin*** in Aix-en-Provence
Mittagessen in Aix-en-Provence, individuell

- 15.30 Carrières de Bibemus (durée de la visite 1h30)

Den Steinbruch Bibémus, unweit von Cézannes Wohnort gelegen, hat der Künstler wiederholt zum Motiv eines Gemäldes gemacht. Mit lasierenden Pinselstrichen in feinen Pastelltönen ordnet Cézanne in luftiger Leichtigkeit tonnenschwere Massen senkrechter Steinwände. Er setzt Schattenregionen in Kontrast zu gegeneinander gesetzten Farbklängen orangefarbiger Felsen und lila-blauem Himmel, vor dem Baumkronen mit verwischten Konturen den Horizont bilden.

Abend zur freien Verfügung
Übernachtung Hôtel St. Augustin***⁽¹⁾



Bilder von Cézanne von Jas de Bouffan

Le Jas de Bouffan, Landhaus

Das Anwesen der Familie Truphème, die im 18. Jh. Kriegskommissare waren, fiel durch Heirat an die Familie Joursin, die es am 15. September 1859 an Louis-Auguste Cézanne verkauft, der sich gegen 1870 hier niederlässt. Von 1881 bis 1885 lässt er das Dach des Landhauses renovieren und unter dem Dach ein kleines Atelier für seinen Sohn einrichten. Am 18. September 1899, zwei Jahre nach dem Tod von Frau Cézanne, verkaufen Cézanne und seine Schwestern den Jas de Bouffan an Louis Granet, einen Landwirtschaftsingenieur und Absolventen der Ecole Polytechnique, der aus Carcassonne stammte. 1994 verkauft André Corsy, der letzte Eigentümer, das Anwesen an die Stadt Aix-en-Provence, behält sich jedoch, ausser für den Bauernhof, die Nutzniessung vor. Seit 2002 sind das Herrenhaus und der umgebende Park, die unter Denkmalschutz stehen, Eigentum der Stadt Aix-en-Provence, die ein Programm zur Restaurierung des gesamten Komplexes in Angriff genommen hat.

Im grossen ovalen Salon im Endgeschoß malte Cézanne zwischen 1860 und 1870 direkt auf die Wände zwölf grosse Bildkompositionen, die ab 1912 abgenommen wurden: „die vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Winter, Herbst“, „Portrait seines Vaters Louis-Auguste Cézanne“, „Landschaft mit Badendem und Felsen“, „Einfahrt zum Schloss“, „romantische Landschaft mit Fischern“, „Versteckspiel, nach Lancret“, „Portrait Achille Emperaire“, „Kontrast“, „Christus in der Vorhölle und die Büsserin Magdalena“. Von 1866 bis 1895 stellt Cézanne seine Staffelei im Park auf und malt sechszehn Ölbilder und siebzehn Aquarelle, die das Haus und den Bauernhof, die Baumgruppen und die Kastanienallee, das Wasserbecken und die Statuen darstellen.

(Quelle: *La Provence par Excellence, Aix en Provenc, Auf den Spuren Cézannes, 2011*)



L'Atelier des Lauves (Atelier de Cézanne)

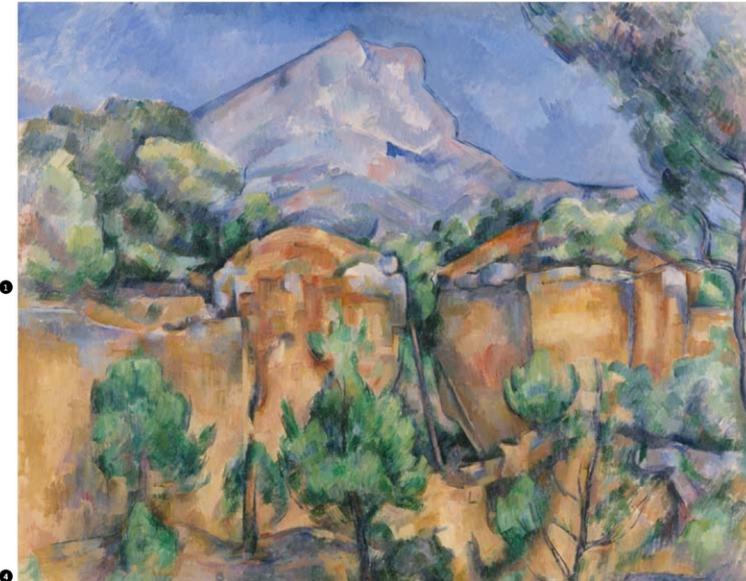
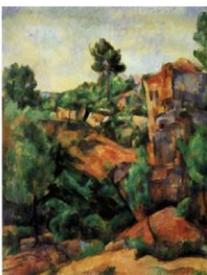
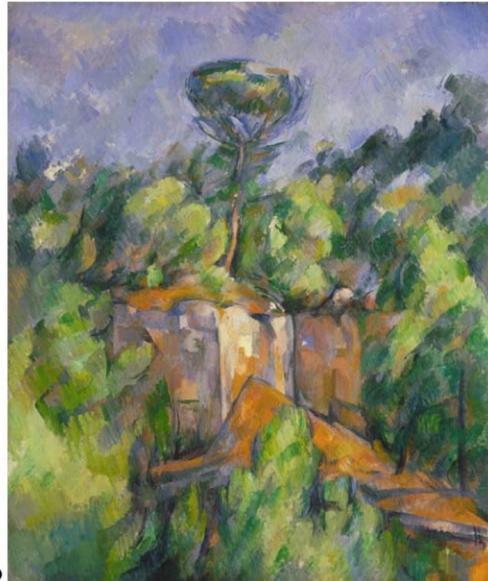
Alle Bewunderer Cézannes wissen genau, dass man hier die Gegenwart des Malers am intensivsten spürt. Im November 1901 kauft Cézanne von Joseph Bouquier ein kleines Anwesen auf dem Land umgeben von 7000 m² landwirtschaftlich genutzter Fläche mit einem Bestand von Oliven- und Feigenbäumen am Ufer des Verdon-Kanals auf dem Hügel Les Lauves.

Die Bauarbeiten werden zehn Monate später beendet und Cézanne schreibt am 1. September 1902 an seine Nichte Paule Conil: „Die kleine Marie hat mein Atelier geputzt, das jetzt fertig ist, und wo ich nach und nach einziehe.“

In diesen Mauern vereint er neben seinem Malmaterial alle Gegenstände, an denen er hängt und die er in seinen letzten Stillleben in Szene setzt. Jeden Tag verlässt Cézanne unermüdlich seine Wohnung in der Rue Boulegon, um in seinem grossen Atelier auf dem Land zu arbeiten. Er steht sehr früh auf, geht zu jeder Jahreszeit von sechs Uhr bis halb elf in sein Atelier, kommt zum Mittagessen nach Aix zurück und bricht gleich danach wieder auf und arbeitet vor dem Motiv oder in der Landschaft bis fünf Uhr nachmittags. Dutzende von Werken, die heute in den grössten Museen der Welt zu sehen sind, darunter die letzten „grossen Badenden“ wurden in diesem Atelier des Lichts und der Stille gemalt.

Nach dem Tode Cézannes im Jahre 1906 blieb das Atelier fünfzehn Jahre lang geschlossen. 1921 kauft Marcel Provence das Atelier von Cézannes Sohn und wohnt dort bis zu seinem Tod in Jahre 1951. Um es dem Interesse der Baufirmen zu entziehen, gründen James Lord und John Rewald 1952 das „Cézanne Memorial Committee“. Einhundertvierzehn amerikanische Spender tragen finanziell zu dieser Rettungsaktion bei. Sie kaufen Cézannes Atelier und schenken es der Universität Aix-Marseille. Am 8. Juli 1954 wird das Ateliermuseum Cézanne eröffnet und 1969 an die Stadt Aix-en-Provence, den heutigen Eigentümer, abgetreten.

(Quelle: *La Provence par Excellence, Aix en Provenc, Auf den Spuren Cézannes, 2011*)



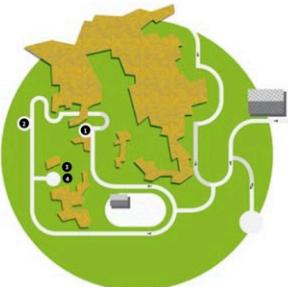
1 Paul Cézanne, *Le Rocher rouge*, c.1895
Huile sur toile, 91 x 66 cm, RF 1960-14
Paris, musée national de l'Orangerie, collection
Jean Walter et Paul Guillaume.
© Photo RMN / Hervé Lewandowski

2 Paul Cézanne, *Sainte-Victoire vue des carrières de Bibémus*, c.1897
Huile sur toile, 65,1 x 80 cm
The Baltimore Museum of Art, The Cone Collection
formed by Dr. Claribel Cone and Miss Etta Cone of
Baltimore, Maryland, BMA 1950.196

3 Paul Cézanne, *La Carrière de Bibémus*, 1898-1901
Huile sur toile, 65 x 54 cm
Collection particulière, Kansas City

4 Paul Cézanne, *La Carrière de Bibémus*, c.1895
Huile sur toile, 92,1 x 73,1 cm, BF14
© 1992, The Barnes Foundation all rights reserved
Merion, Fondation Barnes

5 Paul Cézanne, *Arbres et roches*, c.1890
Mine de plomb et aquaquarelle, 30,2 x 47 cm
Collection particulière



EN CHEMINANT SUR LE MOTIF

L'entrée dans le site se fait par les grottes. Le parcours aborde trois thèmes la formation de la roche, l'exploitation des carrières, Cézanne à Bibémus. La promenade, en boucle comme si l'on faisait le tour d'un jardin clos, développe et met en scène un sentier d'approche vers les sites peints par Cézanne. Ce parcours permet une découverte stimulante, tout aussi enthousiasmante qu'une chasse au trésor.

La première halte de la visite se situe dans l'ancienne sablière, pour parler de la matière et de l'ancienne mer de sable.

Après le premier porche dans la roche, un sentier longe un long front de taille au pied des falaises, puis passe derrière le lieu dit *la Maison du sculpteur* jusqu'au mur d'enceinte en pierre. La vision s'ouvre alors vers la vallée et le cabanon que Cézanne avait occupé. Il lui servait à la fois de refuge et de dépôt pour son matériel.

Après le cabanon du peintre, débutent les points de vue des motifs. Quatre stations jalonnent ce parcours. Selon les points de vue, les motifs qui sont servis de modèles à Paul Cézanne apparaissent aux détours des sentiers.

De chaque estrade, le regard embrasse ainsi un « tableau » avec, au sol, sa reproduction en grès émaillé.

La carrière de Bibémus

1896 schreibt Numa Coste an Emile Zola: „Er mietet eine Hütte im Steinbruch beim Stausee und verbringt dort einen grossen Teil seiner Zeit.“ Als Cézanne seine Staffelei mitten im Steinbruch aufstellt, wird dieser schon seit einigen Jahrzehnten nicht mehr bewirtschaftet. Der Steinbruch war von römischer Zeit bis zum Ende des 18. Jh. in Betrieb. Die Wände aus Kalkmolasse haben die schrägen Spuren bewahrt, die die Hacken der Steinbrucharbeiter beim Herauslösen der Blöcke im Fels hinterlassen haben. In dieser Landschaft des Chaos, die vom Menschen verlassen wurde, malt Cézanne zwischen 1895 und 1904 elf Ölbilder und sechzehn Aquarelle. Fünf der in seinem Werk dargestellten Motive kann man noch heute erkennen: „der rote Fels“, der in der Orangerie in Paris zu sehen ist, die beiden „Bibémus - Steinbrüche“ der Stiftung Barnes und der Sammlung Stephen Hahn in New York, „der Bibémus - Steinbruch“ einer Privatsammlung in Kansas City und „das Sainte Victoire - Gebirge von Bibémus aus gesehen“, das im Kunstmuseum Baltimore zu sehen ist. Cézanne malte ebenfalls das Sainte Victoire - Gebirge von der Terrasse der Hütte aus.

Die Stadt Aix hat als Eigentümer das Gelände landschaftlich gestaltet, um es für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die für den Zugang der Öffentlichkeit erforderlichen Arbeiten wurden auf ein Minimum reduziert und betrachten das Gelände als eine grosse „archäologische Ausgrabungsstätte“, eine Ansammlung von Felsblöcken und einen Ort lebendiger Vegetation, in den kein Eingriff erfolgen sollte.

Die landschaftliche Gestaltung wurde von Philippe Deliau und Hélène Bensoam, ALEP, Cadenet, geschaffen.

(Quelle: La Provence par Excellence, Aix en Provenc, Auf den Spuren Cézannes, 2011)



Mittwoch, 25. April 2012: Das besondere Licht der Côte D'Azur

- 07:45 Treffpunkt Lobby Hôtel St. Augustin**
08:00 Fahrt mit Reisebus über die Montaigne Ste-Victoire nach Hyères (ca. 2.5 h)

Neben Stillleben und Porträts finden sich auch viele Motive aus dem angrenzenden Gebirgsmassiv Sainte-Victoire auf Cézannes Bildern wieder, das wir auf der Fahrt erkunden. Einen weiten Blick geniesst man vom Gipfelkreuz Croix de Provence.

- Gemeinsames Mittagessen in Hyères
13.00 Besichtigung der Villa Noailles (nur von aussen möglich)

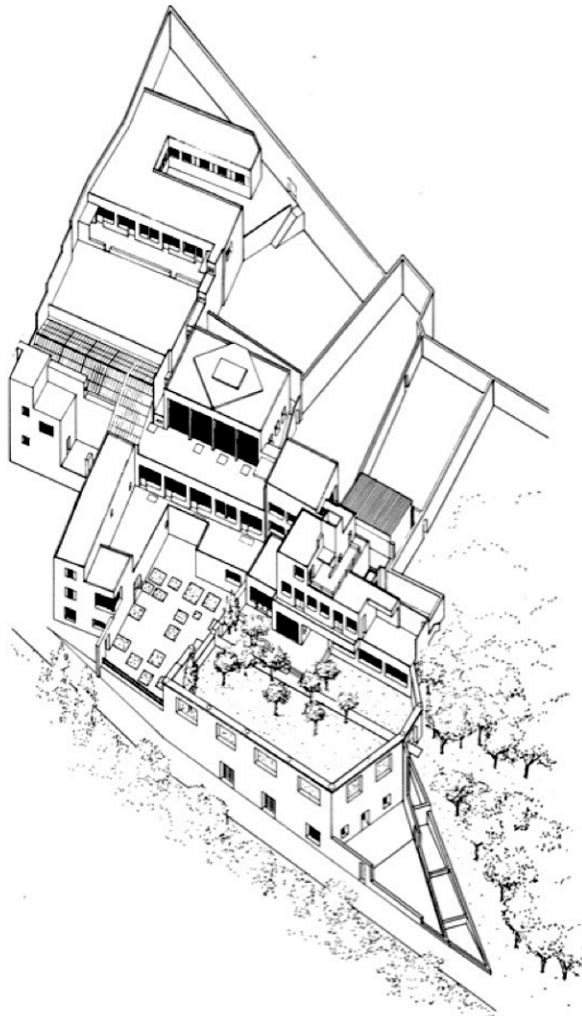
Die Villa Noailles, wo ein reiches Bürgerehepaar Ende der zwanziger Jahre sich eine kubistische Villa leisteten. Marie-Laure Comtesse de Noailles lud Künstler und Musiker auf ihr Schloss, verbrachte hier mit ihnen die Ferien und machte mit, wenn beispielsweise surrealistische Filme oder künstlerisch-experimentelle Gärten entstanden.

- 14.00 Fahrt mit Reisebus nach Vallauris (ca. 1.5 h)
15.30 Besichtigung, der Kapelle mit den Gemälde von Pablo Picasso: "La Guerre et la Paix"
16.30 Besichtigung, Albers/Honegger-Donation, Espace de l'Art Concret'

Anschliessend Besuch der umfangreiche Sammlung der Albers/Honegger-Donation, Espace de l'Art Concret', die seit 2004 in einem neu erstellten Gebäude von Annette Gigon / Mike Guyer Architekten (Offen bis 18.00 Uhr).

- 20.00 Check In Hôtel Prince de Galles*** in Menton

Abend zur freien Verfügung
Übernachtung Hôtel Prince de Galles*** (1)



Man Ray:

„Comment deux voyageurs arrivèrent à Saint-Bernard,
et ce qu'ils virent dans les ruines d'un vieux château, au-dessus
desquelles s'élève un autre château de notre époque.“

Les Mystères du Château du Dé.

Robert Mallet-Stevens, Villa Noailles, Hyères, 1928

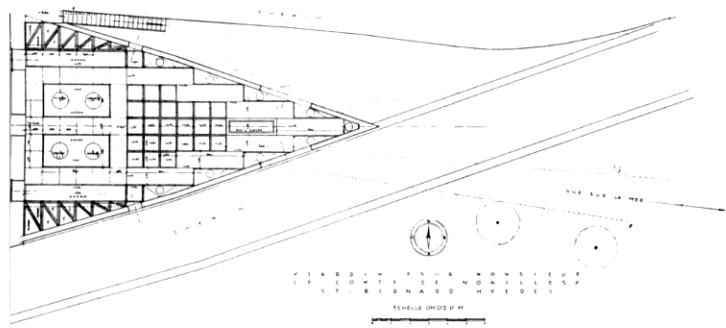
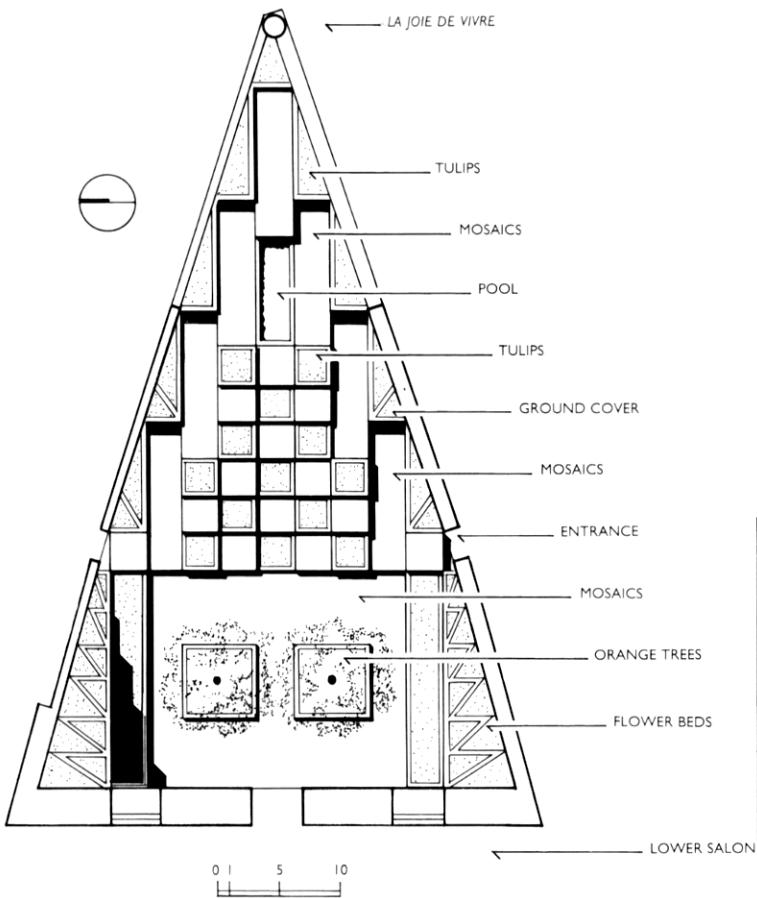
Villa Marie Laure de Noailles (Maison Saint Bernard), Robert Mallet-Stevens, 1929

Wie der Phönix aus der Asche erhebt sich der Umbau, den Robert Mallet-Stevens für das junge Paar Charles und Marie-Laure de Noailles entwarf. In einem Satz ist so resümiert, warum die reichen Hauptstädter vor dem Krieg gern den Winter an der Mittelmeerküste verbrachten: «L'Azur! l'azur! l'azur! l'azur!», um Mallarmé zu zitieren. Nach einem anderen Werk des symbolistischen Dichters - «Un coup de Dés jamais n'abolira le Hasard» - ist ein surrealistischer Film benannt, den Man Ray 1929 in dem damals avantgardistischsten Anwesen der Côte d'Azur drehte: der Villa Noailles in Hyères. «Les Mystères du Château du Dé» führt aus dem winterlichen Paris in den frühlinghaften Süden und nähert sich der Villa von unten her, von der Stadt. Am Hang erblickt man eine Art Festung, welche von den Türmen einer mittelalterlichen Burgruine überragt wird. Bei genauerem Hinsehen erkennt man eine geknickte, imposante Mauer, die von mannshohen Scharten durchbrochen wird. Ein kühner Einfall des Architekten, Robert Mallet-Stevens: Vom dahinter gelegenen „Jardin suspendue“ aus blickt man gleichsam auf eine Galerie von gerahmten Stadt- und Meerbildern. Die Hauptfassade der Villa setzt sich dezidiert vom maurischen oder anglo-normannischen Stil der sie umgebenden Villen ab: Ihre ineinander geschobenen Kastenformen sind wie der tiefer gelagerte dreieckige Garten von Gabriel Guévrékian kubistisch angehaucht.

Ein vollendetes Wurf ist die Villa Noailles jedoch nicht. Zwischen 1923 und 1933 stellte sie eine Art work in progress dar - bis die Auftraggeber, Charles und Marie-Laure de Noailles, das Interesse an der Dauerbaustelle verloren. Gerade als letztlich gescheitertes Projekt ist die Villa aber von Interesse. Der Widerspruch war im Auftrag angelegt: Charles de Noailles wünschte sich «une petite maison amusante à habiter», ohne jedoch auf Dienstpersonal und auf Gäste wie Buñuel (der hier das Drehbuch von «L'Age d'or» schrieb), Cocteau, die Brüder Giacometti, Milhaud und Poulenc verzichten zu wollen. Waren geräumige Zimmer und kostbare Materialien verpönt, so betraute man Pierre Chareau, Georges Djo-Bourgeois und Francis Jourdain mit der Innenausstattung und gab ein Vermögen für die Sanitäranlagen aus. Mit ihrem falschen Beton und ihrer Ausrichtung auf Sport, Hygiene und Mechanisierung ist die Villa ostentativ modern und insofern zeittypisch. Nicht zuletzt stellt der technisch mittelmässig ausgeführte Bau das Erstlingswerk eines nicht mehr ganz jungen Architekten dar, der als Filmausstatter bekannt geworden war: Die Villa Noailles bildet das Dekor für die Inszenierung eines «anderen» Lebens.

(Quelle: Dorothée Imbert, *The modernist Garden in France, 1993*)

Gabriel Guevrekian, jardin cubiste à Hyères, 1927



Gabriel Guevrekian, jardin cubiste à Hyères, 1927

Das 20. Jahrhundert stellt einen Wendepunkt im Verständnis zu Gärten und Parken dar, wie man ihn in der Gartenkunst seit dem Aufkommen des englischen Gartenstils im 18. Jahrhundert nicht mehr gesehen hat. Als sich die europäische Gesellschaft von einer ländlichen zu einer städtischen wandelte, änderten sich auch die Bedürfnisse und Sehnsüchte der Menschen. Doch wäre es zu einfach zu sagen, dass die Migration in die Städte neue Ideen zur Gartengestaltung herbeigeführt hätte. Es gab grosse wirtschaftliche, gesellschaftliche und technische Umwälzungen und Herausforderungen, die das gesamte Jahrhundert bestimmten. Zudem traten neue Stilrichtungen in Design, Kunst und Architektur auf, die grösseren Einfluss auf die Gartengestaltung ausübten, obschon dieser Einfluss nicht überall gleich war. Zwischen den beiden Weltkriegen kamen durch die Bauhaus-Schule in Deutschland neue Ideen in Technologie und Design auf. In Frankreich ging 1925 die „Exposition des Arts Décoratifs et Industriels Modernes“ (Art-Deco-Ausstellung) aus der im Trend liegenden Beaux-Art-Bewegung hervor. Mit der Schöpfung eines neuen Gartentypus, in dem Pflanzen nicht länger im Mittelpunkt standen, hatten beide einen klaren Bruch mit der Vergangenheit zur Folge. So hielt die modernistische Bewegung Einzug in die Gartenkunst, wo sich von nun an neue Materialien und Ideen mit den kubistischen und konstruktivistischen Kunstrichtungen des frühen 20. Jahrhundert verbanden.

Aus dieser Epoche stammen Garten-Designs mit Kultcharakter. Obwohl die meisten heute verloren oder vergessen sind, hatten sie einen lang andauernden Einfluss. 1924, im Jahr vor der Art-Deco-Ausstellung in Paris, beauftragte der Vicomte de Noailles die Brüder André und Paul Vera, einen neuen Park zu konzipieren. Der Park war klein und stellte im Grunde ein kubistisches Pflanzengemälde auf dem Boden dar. Mit Hilfe von Spiegeln wurde Licht in die dunklen Bereiche im Umfeld der Gebäude gebracht. Bei der Art Deco-Ausstellung des folgenden Jahres legte ein armenischer Architekt, Gabriel Guévrékian, in seinem „Garten von Wasser und Licht“ mit einer neuen Interpretation von geometrischer Form, Bewegung und Licht neue Grundlagen im Design. Die Materialien waren modern, ja eigentlich sogar technisch. Die Skulptur eines Paares in Umarmung von Jacques Lipchitz bewegte sich mit „provokativen motorbetriebenen Verdrehungen“. Später verwirklichte Guévrékian eine (kürzlich renovierte) modernistische Garten-Ikone bei der Villa Noailles in Hyères (F) an der Côte d'Azur, die die Formensprache des Kubismus von der Wand auf den Boden übertrug. Die Gestaltung lehnte sich an die Architektur der Villa an und brach mit dem Konzept, dass ein Garten eine Zusammenstellung von Pflanzen sei.

(Quelle: Prof. E M Bennis, Manchester Metropolitan University)

Picasso "La Guerre et La Paix", Place de la Libération, Vallauris, 1953

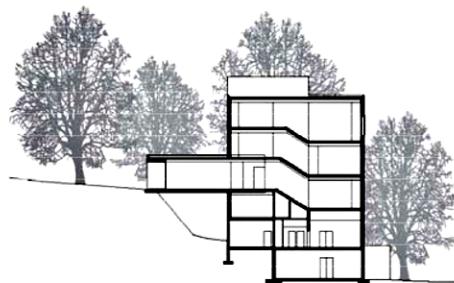


Picasso "La Guerre et La Paix", Place de la Libération, Vallauris, 1953

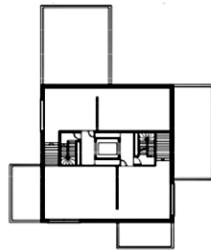
„Der Krieg“ und „Der Frieden“ wurden 1959 in der Schlosskapelle Vallauris, einem einschiffigen Kirchengebäude, installiert. Picasso wählte diesen Ort in einer Bewegung und einem Geist der Wiederentdeckung der religiösen Kunst. Picasso fühlte sich von der Symbolik des Ortes und den strengen Formen des Gebäudes angesprochen, unabhängig von der Dämmerung des Werkes. Das ging so weit, dass er dem Schriftsteller und Journalisten Claude Roy sagte: „Es ist nicht sehr hell in dieser Kapelle. Ich möchte, dass sie nicht beleuchtet wird, dass die Besucher mit Kerzen in der Hand die Mauern entlang gehen wie in prähistorischen Grotten und die Figuren entdecken, dass sich das Licht auf meinem Gemälde bewegt, ein kleines Kerzenlicht“. Picasso schuf dieses Werk in vollkommener Isolation. Nur sein Sohn Paulo und wenige Vertraute durften ihn stören.

Die ersten Studien mit Tusche oder Bleistift stammen vom Ende des Jahres 1951. Picasso fertigte fast 250 Detailskizzen und ein Ölbild an. Im folgenden Jahr begann er mit den beiden Gemälden „Der Krieg“ und „Der Frieden“. Jedes Gemälde bestand aus mehreren rechteckigen Weichfaserplatten, einem Material, das flexibel genug war, damit es anschliessend in die Form des Gewölbes eingesetzt werden konnte. „Der Krieg“ und „Der Frieden“ wurde 1953 den Freunden vorgestellt und in zwei italienischen Ausstellungen präsentiert. Dieses Werk ist der letzte Ausdruck seines politischen Engagements: ein Manifest für den Frieden. „Der Krieg“, auf einem antiken Streitwagen, verbreitet Unglück und wird schliesslich von der Gerechtigkeit aufgehalten, die mit einem von der berühmten Taube gezierten Schild bewaffnet ist. „Der Frieden“ wird in der Figur eines Seitänzers als Ausdruck eines empfindlichen Gleichgewichts dargestellt, in Verbindung mit einer Familie, die unter einem Orangenbaum das ruhige Glück des Sommers genießt. Die Werke sind ein doppeltes Manifest: politisch und ästhetisch. Nach 1957 fügte Picasso den beiden ursprünglichen Gemälden eine dritte Komposition zum Thema der vier Erdteile hinzu, die sich um die Friedenstaube versammeln.

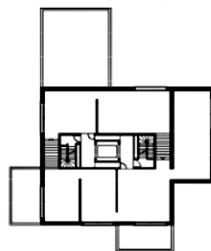
(Quelle: Quelle: ChantalAnne Jacot, Auf den Spuren von Picasso)



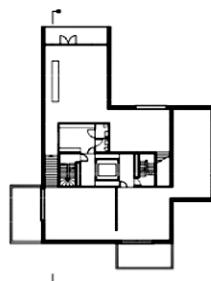
Schnitt



Grundriss Niveau 5



Grundriss Niveau 4



Grundriss Niveau 3

,Donation Albers-Honegger', Annette Gigon / Mike Guyer, Architekten, Mouans-Sartoux, 2001 - 2003

Das neue Museumsgebäude des ‚Espace de l'Art Concret (EAC)‘ wurde für die Donation Albers-Honegger geschaffen, die seit den 90er Jahren im kleinen Schloss von Mouans-Sartoux gezeigt wurde. Die Räume im Schloss werden künftig für Wechselausstellungen verwendet. Als zweiter freistehender Erweiterungsbau nimmt das, auf quadratischem Grundriss basierende, neue Museum die Typologie des ersten Ergänzungsbaus, des Kindermalateliens, auf. Im Unterschied dazu bildet es jedoch ein turmartiges Bauwerk mit Auskragungen, das in den Wald des Schlossparks gesetzt wurde. Die Positionierung in der steilen Waldböschung ermöglicht ebenerdige Zugänge für die beiden Nutzungen: Museum und öffentlicher Konferenzraum. Eine Auskragung bildet den Eingangsraum zum Museum und formt gleichzeitig eine Brücke zum bestehenden Weg. Der Zugang zum Konferenzraum und die Anlieferung heben sich ebenfalls vom Volumen des Baukörpers ab. Der Eingang zum Museum liegt ein halbes Stockwerk über dem ersten Ausstellungsgeschoss. In einem spiralartig angelegten Rundgang werden die halbgeschossig versetzten Stockwerke über offene Treppen erschlossen. Zwei geschlossene Treppenhäuser mit Oberlicht dienen als Fluchttreppen und stellen zusammen mit dem Lift die innere vertikale Verbindung sicher. Die Anordnung der Räume entlang den Fassaden, die Belichtung mit seitlichen Fenstern und die Raumproportionen sind mit denjenigen eines Wohnhauses verwandt. Wände und Decken sind weiß gestrichen, der Fußboden besteht aus gegossenem Beton, um die zu erwartenden Bodenlasten aufnehmen zu können. Er ist mit einem grauen Kunststoffboden belegt. Die Belichtung mit seitlichen Fenstern ergibt zwar nicht die vielerorts gewünschte museumsartige, gleichmässige Belichtung der Räume, erlaubt aber, gemäss dem Wunsch der Stifter, ein lebendiges ‚In-Bezug-Setzen‘ der Kunst zur Außenwelt. Die Fenster sind in den verschiedenen Räumen unterschiedlich hoch angeordnet. Analog dem Typus des Kastenfensters übernimmt eine äussere, auf die Fassade aufgesetzte Glasscheibe den Wind- und Regenschutz und eine innere öffbare Verglasung die Wärmeisolation. Der Sonnenschutz, wind und wettergeschützt zwischen den beiden Schichten, dient auch dazu, das Fenster in einen reinen ‚Lichtspender‘, ein leuchtendes Paneel ohne Aussicht, zu verwandeln. Der Baukörper besteht aus gegossenem Ortbeton. Den Moos- und Algenbefall der Betonoberflächen antizipierend, der sich durch die Nähe zu den Bäumen einstellen wird, ist der Beton gelb-grünlich gestrichen. Der helle Gelb-Grünton erzeugt interessanterweise zwei diametral entgegengesetzte Effekte - einerseits eine kontrastierende, leuchtende Wirkung und andererseits eine sich mit den wechselnden Farbschattierungen der Bäume harmonisch überlagernde.

(Quelle: http://www.gigon-guyer.ch/pic/buero/buerodokumentation_1202_d.pdf)



Donnerstag, 26. April 2012: Nizza, auf dem Sentier touristique rund um den Garten Eden

- 07:45 Treffpunkt Lobby Prince de Galles***
08:00 Fahrt mit Reisebus nach Nizza (ca. 0.5h)

Individueller Stadtspaziergang durch die in einer schönen Bucht gelegene Hauptstadt der Côte d'Azur, die sich entlang der berühmten Promenade des Anglais am Mittelmeer zieht. Zwei monumentale Plätze, Masséna und Garibaldi, zeugen vom Zwiespalt zwischen französischem und italienischem Erbe. Nizza hat viele Facetten; es ist festlich in der Altstadt, gutbürgerlich in den Vierteln der Belle Epoque und populär im Hafenviertel.

- 14:00 Treffpunkt vor der Chapelle de la Miséricorde, Cours Saleya, Ausflug Saint-Jean-Cap-Ferrat
14.30 Besichtigung Villa Ephrussi de Rothschild

Besichtigung der mondänen Villen- und Gartenanlage Villa Ephrussi de Rothschild auf der Halbinsel Saint-Jean-Cap-Ferrat. Baronin Béatrice de Rothschild legte hier 7 Themengärten an, die ein Flair versprühen, als wäre man auf einer Weltreise.

- 16.00 Besichtigung Villa Kérylos (Du 15 février au 1er novembre : de 10h à 18h)

Mit der Kopie einer klassischen Villa aus Griechenland und mit der edlen Einrichtung der Villa Kérylos erfüllte sich der Archäologe Theodor Reinach Anfang des 20. Jhs. einen Traum. In einer Umgebung, die an die Ufer der Ägäis erinnert, liess er 1902 nach eigenen Plänen diese Nachbildung eines Hauses aus der griechischen Antike errichten. Die Fenster bieten herrliche Ausblicke auf das Meer.

- Abend zur freien Verfügung
Übernachtung Hôtel Prince de Galles***(2)

Nizza - die Hauptstadt der Côte d'Azur

Die eigentliche Stadtgeschichte Nizzas beginnt ca. 500 Jahre vor Christus, als die griechischen Phokäer, die ein Jahrhundert zuvor Marseille gegründet hatten, eine Handelsniederlassung namens Nikaiä gründeten.

1388 wurde in Nizza eine verhängnisvolle Entscheidung getroffen: Die Bevölkerung löste sich von Frankreich und unterstellte sich dem Grafen von Savoyen, auch wenn Nizza von Savoyen eigentlich durch die Alpen geographisch eindeutig abgegrenzt war. Der Anschluss an Savoyen brachte nicht nur Krieg und Zerstörung sondern auch einen wirtschaftlichen Niedergang. Da für Savoyen Nizza nur eine auswärtige Grafschaft war, setzten die Italiener mehr auf ihren Hafen Genua als auf das entfernte Nizza; Erst im Jahre 1860 kehrte Nizza zusammen mit Menton nach fast einem halben Jahrtausend italienischer Zugehörigkeit zurück nach Frankreich.

Schnell avancierte Nizza zu der grössten Touristenmetropole in Südeuropa. Entlang der Promenade des Anglais liessen sich betuchte Leute aus aller Welt nieder, während die einheimische Bevölkerung in der Altstadt unter miserablen Bedingungen lebte.

Heute ist Nizza eine Stadt der Superlative. Nizza ist Hauptstadt des Départements Alpes-Maritimes und ist mit mehr als 400.000 Einwohnern die zweitgrösste Stadt an der Südküste Frankreichs.

Dem Besucher präsentiert sich Nizza als moderne Grossstadt, in der man jedoch nie den Überblick verliert. Egal wo man sich in der Stadt befindet, es wird einem immer wieder gelingen, durch die Häuser hindurch aufs Meer zu blicken und damit seine Orientierung zu finden. In Nizza kann man stundenlang durch die Altstadt, durch Museen und moderne Geschäfte schlendern; und will man sich etwas entspannen, so sind es in der Regel nur 10 Minuten bis zum Strand.

Mit der Promenade des Anglais hat Nizza die berühmteste Strandpromenade auf der ganzen Welt. Die langgezogene Promenade beginnt im Westen am Flughafen und verläuft an der ganzen Stadt entlang bis zum alten Hafen.

Was macht Nizza für einen Touristen so attraktiv? Warum strömen alljährlich Millionen Touristen nach Nice? Nizza bietet eine wohl einzigartige Symbiose aus einer moderner Grossstadt mit allen Vorzügen wie Flughafennähe, Shopping-Möglichkeiten, viele Ausgehmöglichkeiten, aus einem schönen Badeort mit langem Strand in einer weiten Bucht und einer gemütlicher Altstadt mit urigen Restaurants und Märkten. So viel Abwechslung wird einem selten an einem einzigen Ort geboten.

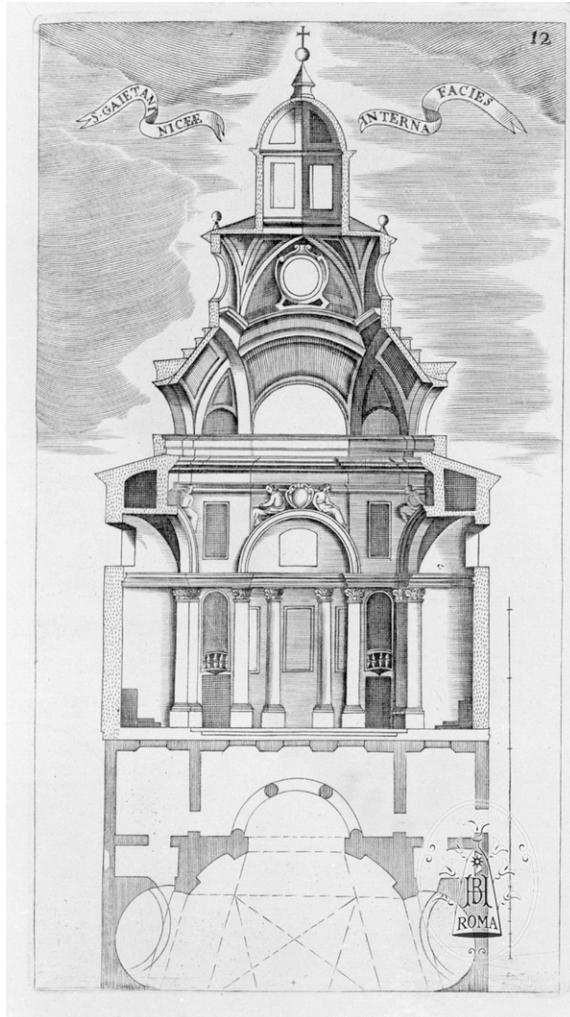
(Quelle: Patrick Wagner, www.urlaube.info)

Presqu'île du Cap Ferrat

Die Halbinsel der ganz Reichen: die schönsten Villen, Bäume und Blumen, und auch die schönste Lage. Von wo sonst genießt man sozusagen einen Blick von außen auf die Côte d'Azur als von einigen Stellen der Presqu'île du Cap Ferrat – und natürlich von den Traumyachten, die im Hafen des umfunktionierten Fischerdorfs Saint-Jean-Cap-Ferrat anzulegen pflegen. Cap Ferrat: ein Paradies für diejenigen, die dort einen Wohnsitz haben, und für die anderen, die meeresseits auf dem sentier touristique daran vorbeispazieren.

Vom Bahnhof Beaulieu-sur-Mer geht man hinab auf die Hauptstraße, den Boulevard Maréchal Leclerc. Kurz nach der Bahnunterführung rechts in die wenig befahrene Rue du Lieutenant Colonelli wechseln, die zum Jachthafen führt, der schräg gegenüber dem Casino liegt. Linker Hand erreicht man in wenigen Schritten den Zugang zur Villa Kérylos. Nun alles auf der Seepromenade bis St-Jean-Cap-Ferrat; sobald als möglich links hinunter zum Strand und zum Hafen steigen. Bevor es links auf die Mole hinausgeht, steigt man rechts hinauf auf die Straße und folgt ihr bis zur Plage Paloma. Auf den Treppen zum Restaurant hinunter, das man quert. Auf einem betonierten Uferweg umrundet man die Pointe de St-Hospice; unterwegs Abzweigung zur Chapelle St-Hospice. Zuletzt auf einem Waldweg zu einer Straße; auf ihr an den Badebuchten Les Fossettes und Les Fosses vorbei; bei der Kreuzung hält man sich links. Man kommt zu einer Barriere, wo man weitergeht. Wieder auf dem Uferweg (zuerst betoniert) um das Cap Ferrat herum. Der Uferweg auf der Westseite der Halbinsel hört beim großen Appartementhaus »Le Lido« auf; dahinter steigt man zur Plage de Passable hinunter. Auf einer Treppe hinauf, gerade aus weiter auf einem Fußweg, dann zu einer Kreuzung; auf dem Chemin de Passable gelangt man zur Hauptstraße (mit Bushaltestelle Passable). Auf der Straße nordwärts zur Zufahrt zur Fondation Ephrussi de Rothschild (60m). Nach dem Besuch der Villa und de Gärten zurück zur Hauptstraße, gleich scharf links halten und dann rechts in die Allée de Tilleul einbiegen. Hinab zum Meer und auf der Promenade nordwärts nach Beaulieu-sur-Mer oder südwärts nach St-Jean-Cap-Ferrat.

(Quelle: Daniel Anker, Côte d'Azur, Rother Wanderführer)



Bernardo Vittone, S. Gaetano, Chapelle de la Miséricorde, Cours Saleya, Nizza, 1740

Im Jahre 1740 erhielt Bernardo Vittone den Auftrag, die Kirche S. Gaetano in Nizza zu beenden. Der Grundriss zeigt einen Längsoval, das von sechs, fast kreisrunden Nebenräumen durchbrochen wird, deren Umriss durch doppelkurvige Bögen angezeigt wird, wodurch das Hauptgewölbe im Inneren auf ein konvexes Sechseck reduziert ist. Die Zweischaligkeit die daraus entsteht, trägt zur Schaffung eines sehr dramatischen und faszinierenden Raumes bei, dessen Grenzen sich in einem Spiel von Licht und Schatten auflösen. Die Einführung einer Kolossalordnung von Pilastern schaffte einen überzeugenden strukturellen Zusammenhalt. Das System der hohen Bögen, die in das Gewölbe vorstossen, wurde von Vittone bei anderen Gelegenheiten wiederholt. Der sehr hohe Raum hat zwei übereinander gestellte Ordnungen, zwischen denen charakteristische Bögen gespannt sind. So wird das System als ein räumlich "offenes" Skelett interpretiert, in das, je nach Bedarf, geschweifte oder flache Wände eingestellt werden können. Die Vision eines lichtdurchlässigen Raumes - wie in seinen ersten Werken - hat hier eine präzise strukturelle Formulierung gefunden, die die notwendige Freiheit für räumliche Ausdehnung und verschiedene Behandlung der Beleuchtung bietet. Die gegenseitige Durchdringung der Räume wird im Fussboden durch Stufen klar angezeigt, aber sonst verschmelzen die Räume optisch und bilden ein Kontinuum. Das Innere erscheint als eine sehr hohe "Rundhalle", die von einer Lichtzone umgeben ist. Die Wirkung ist grossartig und kann mit den besten zeitgenössischen Innenräumen in Mitteleuropa verglichen werden. Wieder lässt Vittone das Licht von überallher einfallen. Selbst die Oberfläche der Kuppel ist durchbrochen. Der Skeletteffekt ist ausgesprochen, und die allgemeine Helligkeit ist atemberaubend.

(Quelle: Richard Buser in bauforschungonline.ch)

Point de vue
Scenic viewpoint

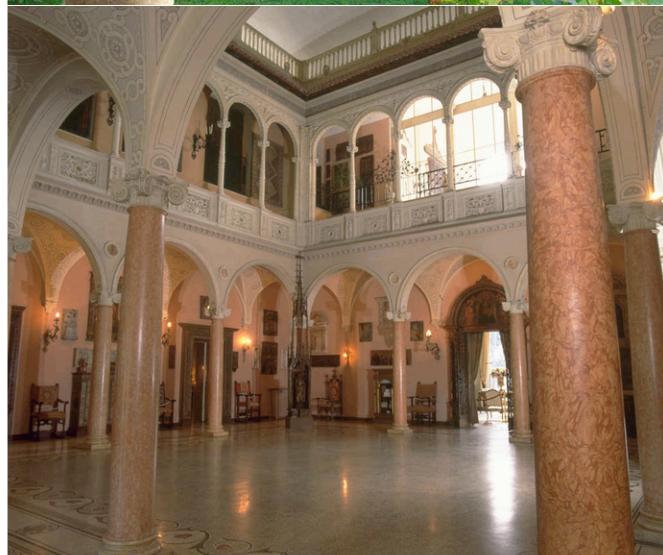
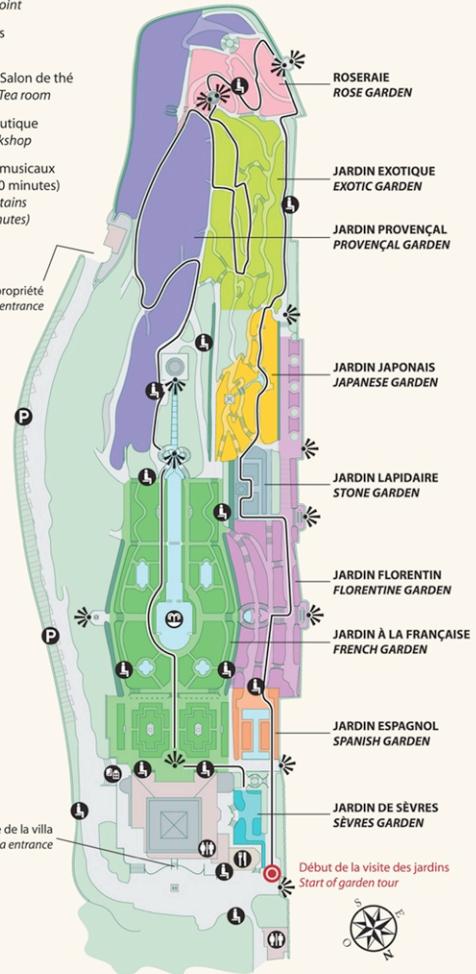
Aire de repos
Rest area

Restaurant - Salon de thé
Restaurant - Tea room

Librairie - Boutique
Gift and bookshop

Jeux d'eaux musicaux
(toutes les 20 minutes)
Musical fountains
(every 20 minutes)

Entrée de la propriété
Property entrance



Villa Ephrussi de Rothschild, Cap Ferrat

Prächtige Villen und Gärten sind kennzeichnend für die Halbinsel östlich von Nizza. Die Halbinsel lässt sich am besten auf dem 11 Kilometer langen Küstenwanderweg Sentier Littoral erschließen. Am Cap Ferrat befindet sich in grandioser Lage das Palais Rothschild. Diese imposante Villa im italienischen Renaissancestil wurde von 1907 bis 1912 errichtet. Den Mittelpunkt der Villa bildet ein überdachter Patio, gesäumt von Gewölben im spanisch-maurischen Stil. Ringsum wurden auf einem terrassierten Areal mehrere Stilrichtungen der Gartenkunst vereint – französischer, provenzalischer, italienischer, japanischer Stein- und Rosengarten.

Von 1907 bis 1912 errichtete die Baronin Ephrussi de Rothschild eine imposante Villa im italienischen Renaissancestil. Sie überwachte persönlich die Bauarbeiten, wobei sie nicht weniger als zwölf Architekten zur Verzweiflung getrieben haben soll. Den Mittelpunkt der in rosa gehaltenen Villa bildet ein überdachter Patio, gesäumt von Gewölben im spanisch-maurischen Stil. Von hier aus gelangt man in die verschiedenen Räume des Hauses, die mit erlesenen prunkvollen Möbeln aus dem 18. Jahrhundert ausgestattet sind. Im Schlafzimmer lassen seidene Bettdecken, handbestickte Negligés und goldbewirkte Wandbespannungen den Luxus erahnen, mit dem sich Madame Rothschild zu umgeben pflegte.

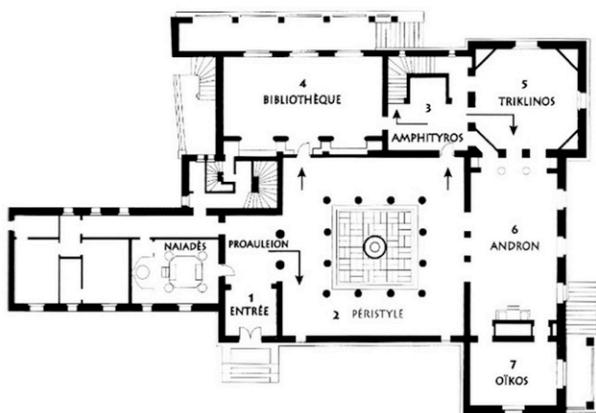
Rund um die Villa wurden auf dem weitläufig terrassierten Areal mehrere Stilrichtungen der Gartenkunst wie in einem Museum vereint: neben einem größeren, französischen Garten reihen sich unter anderem ein provenzalischer, italienischer, japanischer Garten sowie ein Stein- und Rosengarten aneinander. An jeder Seite der Terrasse öffnen sich raffiniert gesetzte Ausblicke auf das Meer. Die nach Themengebieten angelegten, paradiesischen Gärten der Villa Ephrussi-de-Rothschild umfassen 7 ha: französischer Garten mit musikalischen Wasserspielen und Liebestempel, spanischer Garten mit exotischen Gewächsen, florentiner Garten mit der Marmorstatue eines schönen Jünglings. Neben dem wunderbaren japanischen Garten beeindruckt die Pracht des exotischen Gartens. Der Rosengarten weist eine Vielfalt von Arten der Lieblingsblume der Baronin von Ephrussi auf.

Baronin Ephrussi de Rothschild verstarb 1934 in Davos und vermachte die Villa der Académie des Beaux-Arts des Institut de France, daher ist auch die Inneneinrichtung im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben. Die Villa, die auch Schauplatz des James-Bond-Filmes *Sag niemals nie* (1983) war, ist für Publikum geöffnet und kann besichtigt werden.

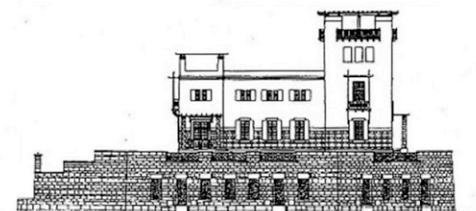
(Quelle: <http://villa-ephrussi.com/en/home>)



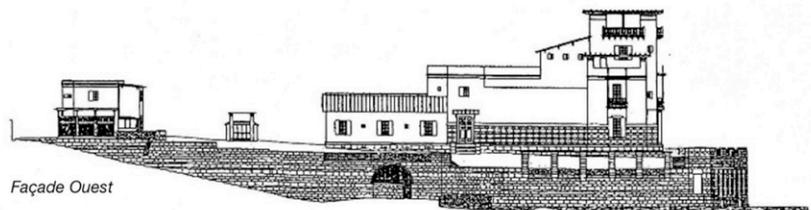
Villa Kérylos, 1902-08, Beaulieu-sur-Mer



Façade Est



Façade Sud



Façade Ouest

Das Wohnhaus als Antikenrekonstruktion, Villa Kérylos, 1902-08, Beaulieu-sur-Mer

Seebad und Yachthafen aus der Zeit der Belle Époque an der Baie de Fourmis. Hier können Sie einen Nachbau einer klassischen griechischen Villa besuchen, die Villa Kérylos . Eine der wichtigsten wissenschaftlichen Einrichtungen Frankreichs - und in seiner Art wohl einmalig - stellt das ehrwürdige Institut de France dar, das seit seiner Gründung im Revolutionsjahr 1795 die Nachfolgekörperschaften der aufgelösten ehemals königlichen Akademien unter seinem Dach vereinigt. In dieser Funktion fielen dem Institut im Lauf der Zeit auch mehrere Museen, Sammlungen und Stiftungen zu, in denen das in Frankreich auch politisch bedeutsame einheimische Kulturgut, das patrimoine français, verwaltet wird.

Darunter fällt auch die Villa Kérylos in Beaulieu-sur-Mer, nahe Nizza gelegen, eine der ungewöhnlichsten europäischen Villenschöpfungen des frühen 20. Jahrhunderts. In den Jahren 1902-08 als Sommersitz für den Altertumswissenschaftler Théodore Reinach (1865-1928) entstanden, bilden Architektur und Ausstattung bis in kleinste Details hinein die persönliche Antikenrezeption des hoch gebildeten Auftraggebers ab. Mit seinen ebenso multipel begabten Brüdern Joseph (1856-1921) und Salomon (1858-1932) dominierte Théodore bereits in seiner Jugend viele nationale concours, was den dreien den an die Anfangsbuchstaben ihrer Namen angelehnten Spitznamen "Je sais tout" eintrug.

Reinachs Herkunft aus einer ursprünglich aus Frankfurt am Main stammenden großbürgerlichen jüdischen Bankiersfamilie ermöglichte es ihm, die Villa, eine folie architecturale à la grecque, von dem Architekten Emmanuel-Elisée Pontremoli (1865-1956) errichten zu lassen. In diesem Gebäude sind nicht nur alle Wände und Böden mit Reliefs, Mosaiken und Malereien geschmückt, die motivisch auf antiken griechischen Vorbildern (zumeist Vasenbildern) beruhen, sondern auch Möbel, Beleuchtungsgerät und Textilien sowie sämtlicher Hausrat sind solchen Modellen verpflichtet. Die Villa mit ihrem gesamten Inventar, so wurde es bereits sechs Jahre vor seinem Tod von Reinach festgelegt, fiel nach seinem Tode dem Institut zu.

(Quelle: Astrid Arnold, Villa Kérylos: Das Wohnhaus als Antikenrekonstruktion)



Freitag, 27. April 2012: Sentier Le Corbusier

- 09:00 Treffpunkt Lobby Prince de Galles***
09:45 Visite du Cabanon Le Corbusier et de l'Etoile de mer (ca. 1.5h)

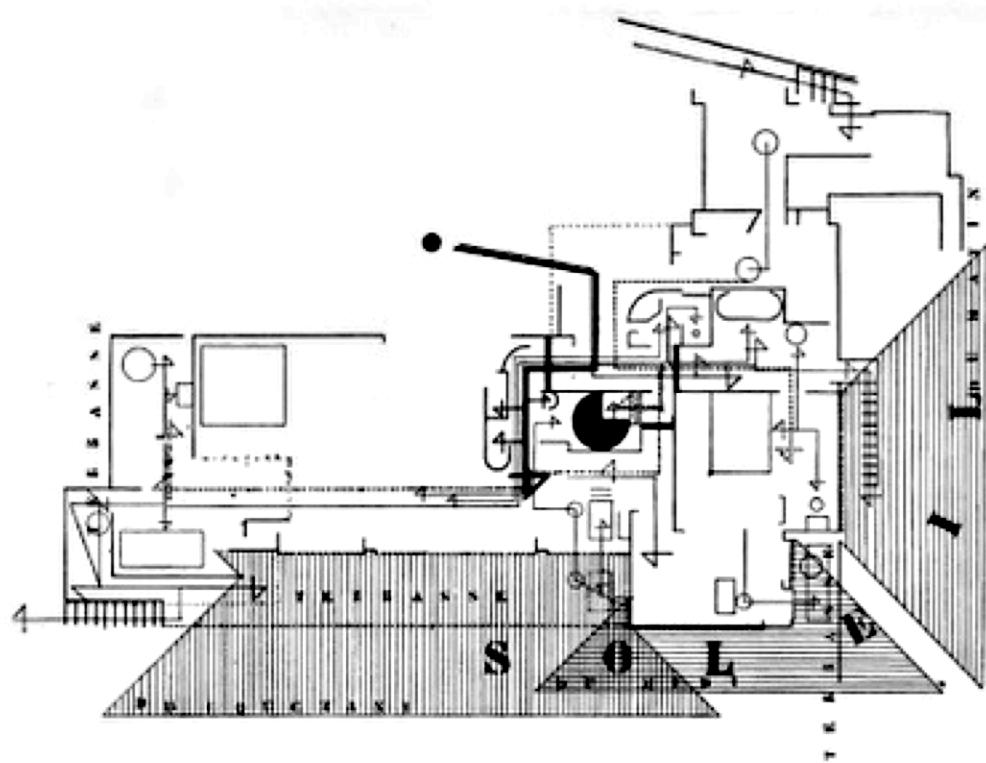
Besichtigung des Cabanon von Le Corbusier. Ein Spagat zwischen minimalistischer Architektur und maximaler Innenraumgestaltung, der die Funktion von Architektur jenseits der Repräsentation reflektiert und das Ideal eines auf die individuellen Bedürfnisse hin entworfenen Raumes verkörpert. Auf dem Sentier touristique vorbei am Maison en Bord de Mer, E-1027, Wohnhaus der Designer und Architekten Eileen Gray und Jean Badovici durch das vornehme Wohnviertel von Menton: das Wechselspiel von schöner Natur, Felsen, die ins Meer hineinragen und dem Blick auf den Staat Monaco ist unbeschreiblich. Hinzu kommen die grossen Luxusdampfer, die im Meer vor Monaco ihren Anker werfen.

- 14:00 Mittagessen in Menton, individuell
Musée Jean Cocteau , 2, quai Monléon - 06500 Menton

Besichtigung des am 5. November 2011 eröffneten Musée Jean Cocteau, das das ganze Werk Cocteaus, auch das filmische präsentiert. Um sich von der Sammlung in der Bastion (das bereits bestehende Musée Cocteau) abzuheben, widmet sich das neue Museum ausschliesslich den Jahren 1910-1950 dieses Ausnahmekünstlers. Das Gebäude steht am Eingang der Altstadt gegenüber der Markthalle und wurde vom Architekten Rudy Ricciotti konzipiert. Ricciotti beschloss, sich ein Museum im Stil Cocteaus auszudenken: die Linien sind Arabesken, wellige, zum Himmel fortschreitende Pfeiler, die Öffnungen umklammern, die dem Auge als Übergang zwischen Draussen und Drinnen dienen. Der durch die Glasscheiben eingefangene Glanz von Menton wird seinerseits zum Bild und die Werke des Künstlers sind bewegliche Elemente eines grenzenlosen Ganzen.

- Abend zur freien Verfügung
Übernachtung Hôtel Prince de Galles*** (3)

"L'Architecture Vivante", Maison en Bord de Mer, Roquebrune



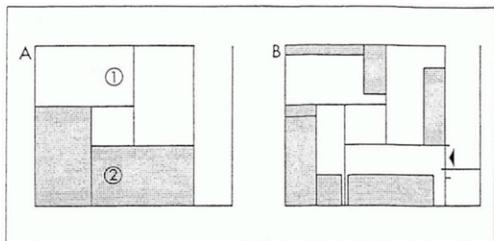
"E1027", Maison en Bord de Mer, Roquebrune sur mer - Cap Martin, 1929

Eileen Gray kaufte zwei Grundstücke an der Riviera, eines in Roquebrune sur mer und das andere in Castellar. Hier baute sie zwei Häuser für sich selbst. Beide Häuser sind sehr originell, sorgfältig geplant und für einen offenen Lebensstil gedacht. Sie begann 1926 an den Plänen für Roquebrune sur mer zu arbeiten und 1929 war das Haus einzugsbereit. Die weitere Geschichte handelt nur von Enttäuschungen, Betrug, Mord und Zerfall. Bereits 1932 hatte sie ihre Koffer gepackt und Haus und Freund verlassen.

E-1027 gelangte schliesslich in den Besitz der schweizerischen Möbelgaleristin Marie-Louise Schelbert. Und die wiederum vermachte die kleine Villa ihrem Arzt, Peter Kaegi, der aber das wertvolle Mobiliar versteigern liess, um mit dem Erlös das Haus restaurieren zu können. 1996 wurde Kaegi unter mysteriösen Umständen von seinen Gärtner ermordet. Eindringlinge zerstörten die letzten Einbaumöbel, das Haus drohte zu verfallen.

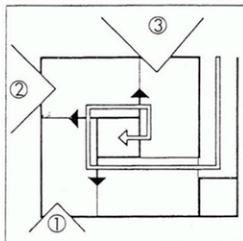
1999, im allerletzten Moment, kauften die Gemeinde von Roquebrune und der staatliche Conservatoire du Littoral, die bereits die Hütte von Le Corbusier besassen, Eileen Grays Haus für 2,3 Millionen Francs. Nachbarn stifteten die fünf Appartements, so dass der französische Staat das gesamte Ensemble unter Denkmalschutz stellen konnte. Inzwischen ist geplant, hier eine Akademie für Architektur zu gründen, die alle Gebäude einschliesst. Die Restaurierung wird von der Kommune übernommen, die allerdings noch dringend Sponsoren sucht.

(Quelle: Alfred Mauer: 3 Wohnbauten Eileen Grays an der Côte D'Azur, Nizza 2006)



Affectations fonctionnelles (A) et implantation du mobilier (B) sont délimitées par la figure hélicoïdale ; 1. jour ; 2. nuit.

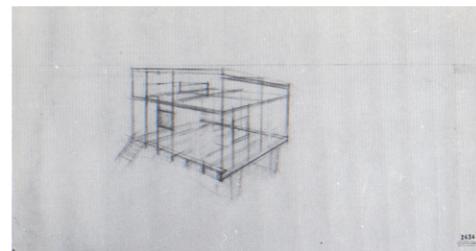
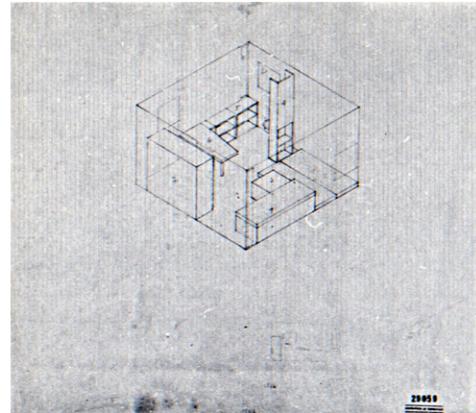
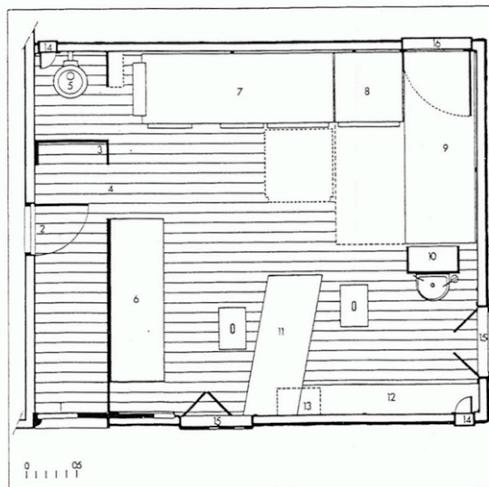
L'imbrication des figures et le positionnement des ouvertures. 1. micro paysage (la fenêtre est tout contre le talus); 2. vue sur la parcelle; 3. vue sur la baie de Monaco.



Le cabanon, plan (relevé) :
 1. entrée; 2. communication avec l'étoile de mer; 3. pendan-
 derie; 4. accès espace habi-
 table; 5. WC; 6. armoire;
 7. lit; 8. table basse; 9. lit;
 10. colonne sanitaire;
 11. table; 12. étagères bas-
 ses; 13. console étagère
 haute; 14. ouvertures ver-
 ticales, ventilation; 15. ouvertures 70×70; 16. ouverture
 33×70.

Coupe nord-sud / sud-nord
 (relevé).

Coupe est-ouest (relevé).
 Façade sud.



"Le Cabanon", Roquebrune sur mer - Cap Martin, 1952

"Le Cabanon", das Strandhäuschen des Schweizer Architekten in Roquebrune sur mer - Cap Martin, 1952

"Cabanon", also Hütte, nannte Le Corbusier sein kleines Ferienhaus am Cap Martin an der französischen Riviera. Die vorgefertigte Holzkonstruktion baute er 1952 auf der Basis des Modulors. Am 30. Dezember 1951 zeichnete Le Corbusier auf dem Tisch einer kleinen Vesperstube der Côte d'Azur - um seiner Frau Yvonne Gallis damit ein Geburtstagsgeschenk zu machen - die Pläne zu einer kleinen "Hütte", einen Raum von 3,66 auf 3,66 m, 2,26 m hoch die Le Corbusier im Jahr darauf auf einem Felsen errichtete; das Meer zwanzig Meter weiter unten.

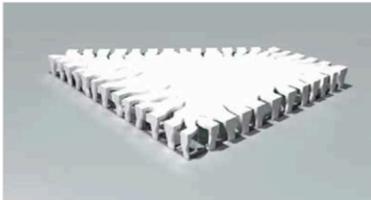
Diese Pläne waren von Le Corbusier in drei viertel Stunden fertiggezeichnet. Sie sind endgültig; nichts wurde geändert; nach einer Reinzeichnung seiner Pläne wurde die Hütte gebaut. Dank dem Modulor bot dieses Vorgehen vollkommene Sicherheit. Wenn der Betrachter diese Pläne prüft, wird er von selbst verstehen, dass die Dimensionierung modularischer Art sowohl Sicherheit geben wie der schöpferischen Phantasie freien Lauf lassen. Am 29. August 1954 die gleiche Prozedur; in einer halben Stunde fertigte Le Corbusier für Robert, den Inhaber der Vesperstube, die endgültigen Pläne für fünf "Campingeinheiten" zum Vermieten (226x336), die, was Rauminhalt und Einrichtung betrifft, den Komfort einer Luxuskabine an Bord eines Ozeandampfers bieten. In einer halben Stunde!

Die Idee einer Raumzelle von 3,66m x 3,66m mit allen zum Wohnen erforderlichen Einrichtungen entspricht den funktionalen Anforderungen an die Schiffskabine, die Yacht, das Hausboot oder den Wohnwagen. Der Raum ist sparsam möbliert. Le Corbusier konnte zugleich mit den funktionalen Anforderungen dieses Einraumhaus mit seinem Mobilier in den Massverhältnissen aus seiner Proportionslehre errichten.

Die Einsiedelei, der Drang alles auf das Existenzminimum zu reduzieren, vermittelt die Erfahrung des absolut Geistigen, der "fructus spiritualis". Das Purismusdenken Corbusiers beinhaltet immer schon auch im Frühwerk eine asketische Haltung in allen Bauten. In den Vierziger Jahren entsteht aber mit dem Beton Brut ein völlig neuer Ausdruck. Nicht mehr künstlich sondern Natur belassen. Alle späten Bauten suchen die natürliche Umgebung, sondern sich ab, sind Einsiedeleien. Das Haus ist Verzicht auf alles Unwesentliche wie die Zelle des Mönches. Wohnung für Nomaden, die nirgends so beheimatet sind dass sie einen Ort besitzen wie die Mönche. Hierbei ist auch eine Tendenz der Zeit, die Philosophie des Existenzialismus, mit dem Begriff des Menschen, als "in die Welt geworfenen", bei Le Corbusier spürbar. Was sich in Marseille ankündigte, was er in seinem kleinen Atelier und der Cabanon in Cap Martin selbst erlebte, erfüllt sich im Klosterbau von La Tourette. Hier gelingt es Corbusier meisterhaft seine Wahlverwandschaft mit dem monastischen Leben in Raumvisionen zu fassen.

Le Corbusiers Leidenschaft zum Mittelmeer sollte ihm zum Verhängnis werden. Am 27. August 1965 ertrinkt er beim morgendlichen Schwimmen im Meer während eines Ferienaufenthaltes in Cap Martin.

(Quelle: Alfred Werner Maurer: *Le Corbusier und das Mittelmeer*, Philologus Verlag Basel, 2006)



Musée Jean Cocteau Collection Séverin Wunderman, Rudy Ricciotti 2011

Eine kantige Qualle. Eine plattgedrückte Seespinne. Ein unterseeisches Urtier mit einem Panzer aus Chitin oder einer Schale aus Muschelkalk. Von den Höhen der Altstadt von Menton aus weckt das am 6. November 2011 eröffnete Musée Jean Cocteau Collection Séverin Wunderman maritime Assoziationen. Sein Flachdach aus grauweissem Beton hat die Form eines schematischen Fisches. Rundherum weist es Furchen auf, die sich wie in der Strömung ondulierende Algen viele Meter tief in den Bau hineinziehen. Am Dachrand fällt jeder Beton-Lappen zwischen zwei Furchen in Form einer gewaltigen, unregelmässigen Säule zu Boden. Die 42 Tragpfeiler sind in neun Typen unterteilt und so angeordnet, dass keiner dem andern zu gleichen scheint. Ihre Massivität wird dadurch temperiert, dass sie rundgeschliffen sind wie Kiesel durch das Meer.

Aus der Perspektive des Besuchers dagegen, der sich dem Museum vom Meer, von der Stadt oder vom Vorplatz her nähert, gleicht der schematische Fisch einem ver-rückten Säulentempel. Die Tragpfeiler sind skulptural verrenkt: Sie evozieren die Dutzende von Spiel- oder Standbeinen eines unterseeischen Krabbelstiers, das wie eine Kreuzung aus altgriechischem Apoll und tausendbeiniger fernöstlicher Gottheit manieristisch die Hüften schwingt. Hinter den Pfeilern – und von diesen durch einen mit rostbraunen Irokoholz-Planken ausgelegten Pfad getrennt, der das ganze Gebäude umläuft – erstreckt sich die Fassade aus einem getönten Sicherheitsglas, das von aussen fast schwarz und von innen fast transparent wirkt.

Mit seinen maritimen Assoziationen und seinen Anspielungen auf antike Tempel und die gründerzeitlichen Arkadengänge südlicher Seebäder ist das Museum mediterran, ohne seine dezidiert zeitgenössische Sprache mit Anleihen bei einer Klischee-Folklore zu kompromittieren. Zugleich trägt es klar die Handschrift seines Autors, hat der in Bandol bei Toulon etablierte Architekt Rudy Ricciotti doch das Thema der Fassadengestaltung mittels schräg-unregelmässiger, wo nicht gar biomorpher Tragsäulen bereits in Bauten wie dem Centre chorégraphique national in Aix-en-Provence (1999) oder dem 2002 entworfenen, aber noch immer im Bau befindlichen Musée des civilisations d'Europe et de la Méditerranée in Marseille variiert. Die Innenausstattung überzeugt leider weniger: Sowohl die weissen, plissierten Vorhänge als auch das – an sich ästhetische – Mobiliar von Elisabeth de Portzamparc wirken in den Ausstellungsräumen ein wenig verloren und eigenartig unbeseelt.

(Quelle: Marc Zitzmann, Neue Zürcher Zeitung AG)



Alberto Giacometti, Le Chien, 1951

Samstag, 28. April 2012: „Voyage d'étude dans le sud de la France“

- 09:00 Treffpunkt Lobby Prince de Galles***
09:45 Besichtigung der Fondation Marguerite et Aimé Maeght

Besichtigung der Fondation Marguerite et Aimé Maeght, ein privates Museum mit Skulpturengarten und Ausstellungsveranstalter für moderne und zeitgenössische Kunst bei Saint-Paul-de-Vence. Der katalanische Architekt José Lluís Sert schuf 1964 in Zusammenarbeit mit bekannten Künstlern wie Joan Miró und Georges Braque ein Gebäudeensemble, das sich harmonisch in die mediterrane Landschaft einfügt. Die Fondation Maeght besitzt eine beeindruckende Anzahl von Meisterwerken, darunter befinden sich 52 Skulpturen von Alberto Giacometti, über 150 Werke von Joan Miró sowie Werke von Pierre Bonnard, Alexander Calder, Fernand Léger, Marc Chagall, Wassily Kandinsky, Henri Matisse und Antoni Tàpies.

- 13.30 Mittagessen in Vence, individuell
Besichtigung der Altstadt und der Chapelle du Rosaire de Vence

Matisse war bereits 77 Jahre alt; Planung und Bau der Rosenkranzkapelle nahm ihn vier Jahre lang fast ausschliesslich in Anspruch. Die von aussen eher unscheinbar wirkende, auf einem Hügel liegende Kapelle enthält unter anderem Wandschmuck und Glasfenster nach Entwürfen des Künstlers. Matisse bezeichnete die Kapelle als sein Meisterwerk.

- 15:00 Weiterfahrt nach Biot

Schon von aussen ist das Léger-Museum in Biot mit seinen knallbunten Fassaden und dem riesigen Mosaik auf der Rückseite ein Blickfang. Die Sammlung zeigt Werke aus sämtlichen Schaffensperioden des Künstlers - vom impressionistischen Ölbild bis zum postkubistischen Relief. Die lichte, grosszügige Architektur trägt Sie entspannt durch die Ausstellung..

Gemeinsames Abendessen
Übernachtung Hôtel Prince de Galles***⁽⁴⁾



Fondation Marguerite et Aimé Maeght, José Lluís Sert, Saint-Paul-de-Vence, 1959–1964

Die Fondation Maeght ist ein privates Museum mit Skulpturengarten und Ausstellungsveranstalter für moderne und zeitgenössische Kunst bei Saint-Paul-de-Vence auf dem Hügel La Colline des Gardettes, etwa 25 km von Nizza entfernt. Die Adresse lautet 623, chemin des Gardettes, 06570 Saint-Paul-de-Vence.

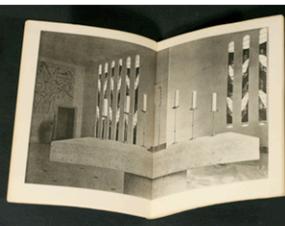
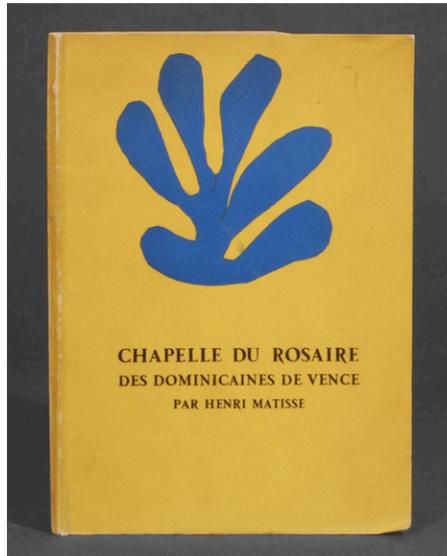
Das Ehepaar Marguerite und Aimé Maeght gründete die Stiftung 1964, um einen Teil seiner Sammlung dort auszustellen. Der katalanische Architekt Josep Lluís Sert schuf in Zusammenarbeit mit bekannten Künstlern wie Joan Miró und Georges Braque ein Gebäudeensemble, bestehend aus zwei Häusern, getrennt durch einen Hof, sowie aus der kleinen Kapelle St. Bernard, die an den 1953 früh verstorbenen Sohn Bernard erinnert. Das Ensemble fügt sich harmonisch in die mediterrane Landschaft ein. Die Eröffnung erfolgte am 28. Juli 1964 durch den damaligen Kulturminister Frankreichs, André Malraux.

Neben der bedeutenden Sammlung moderner Gemälde stehen in den Gärten der Fondation Maeght viele Skulpturen, Plastiken, Installationen und Mosaike großer zeitgenössischen Künstler, wie beispielsweise das Labyrinth, eine Keramikwand und Plastiken von Miró. Vom Café aus schaut man auf den Hof mit den typisch langgestreckten Figuren von Alberto Giacometti. Das Interior des »Café Diego« wurde von seinem Bruder Diego Giacometti entworfen. Braque schuf das Wasserbecken für einen Innenhof; auf dem Boden sieht man aus Mosaiksteinen in verschiedenen Blautönen geformte Fische. Pierre Tal-Coat schuf eine Mosaikwand in Grautönen auf einer Gartenmauer. Die Kapelle enthält Glasfenster von Braque und Raoul Ubac.

Die Fondation Maeght besitzt eine beeindruckende Anzahl von Meisterwerken, darunter befinden sich 52 Skulpturen von Alberto Giacometti, über 150 Werke von Joan Miró sowie Werke von Pierre Bonnard, Alexander Calder, Fernand Léger, Marc Chagall, Wassily Kandinsky, Henri Matisse und Antoni Tàpies. Die Sammlung mit über 12.000 Werken sowie die thematischen Ausstellungen oder Retrospektiven, die die Fondation organisiert, haben jährlich mehr als 200.000 Besucher aus aller Welt. Die integrierte Bibliothek ist für das Publikum täglich geöffnet, sie bietet mehr als 30.000 Bände über die moderne und zeitgenössische Kunst.

Direktor der Fondation Maeght war von 1969 bis 2004 Jean Louis Prat, einer der international bedeutenden Chagall-Experten und Vorsitzender des »Comité Marc Chagall« in Paris. Der Präsident der Fondation, Adrien Maeght, gab im Mai 2011 bekannt, dass Olivier Kaeppelin im Juli 2011 das Amt des Direktors antreten werde.

(Quelle: »Fondation Maeght« (Stand vom 28.03.2012), Wikipedia)



Chapelle du Rosaire, Henri Matisse, Saint-Paul-de-Vence, 1951

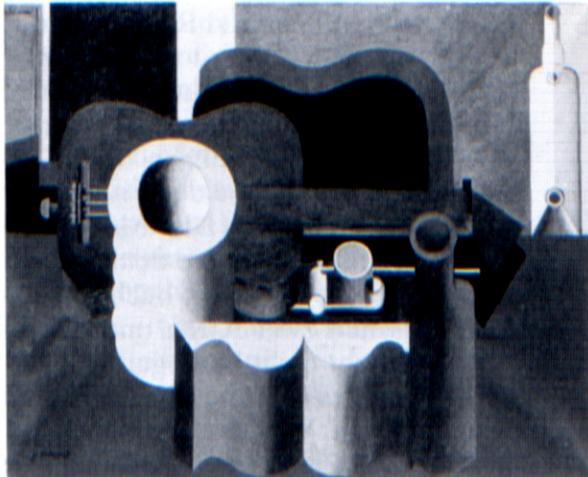
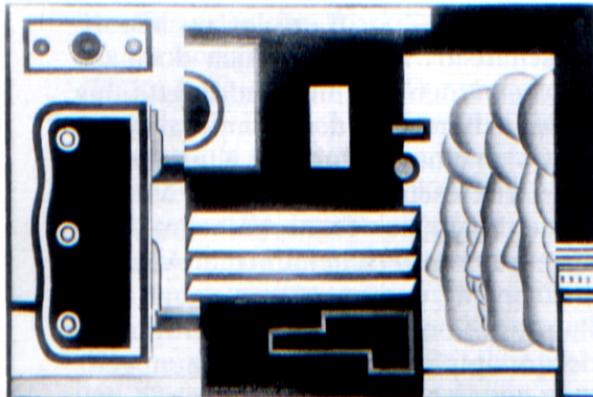
Die Chapelle du Rosaire de Vence, (dt. Rosenkranzkapelle), auch bekannt als »Chapelle Matisse«, ist eine kleine Kapelle, die für Nonnen des Dominikanerordens in Vence an der Französischen Riviera erbaut und am 25. Juni 1951 durch den Bischof von Nizza eingeweiht wurde. Sie beruht auf Plänen von Henri Matisse. Die von aussen eher unscheinbar wirkende, auf einem Hügel liegende Kapelle enthält unter anderem Wandschmuck und Glasfenster nach Entwürfen des Künstlers. Matisse bezeichnete die Kapelle als sein Meisterwerk.

»In der Kapelle bestand die Hauptaufgabe darin, eine von Licht und Farbe erfüllte Fläche und eine blinde, nur von einer Grafik in Schwarzweiss belebte Wand ins Gleichgewicht zu bringen. Diese Kapelle ist für mich die Erfüllung eines ganzen der Arbeit gewidmeten Lebens. In ihr kam eine ungeheure, aufrichtige und mühsame Anstrengung endlich zum Blühen.«

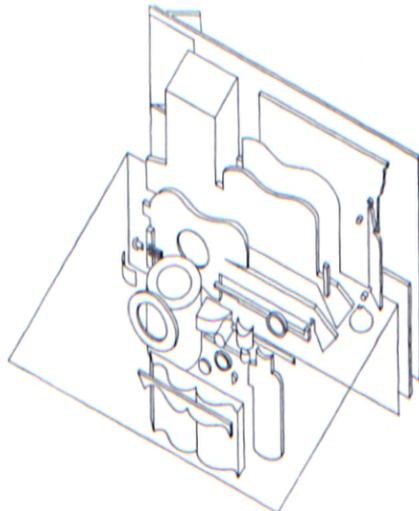
Matisse war zu diesem Zeitpunkt bereits 77 Jahre alt; Planung und Bau der Rosenkranzkapelle nahm ihn vier Jahre lang fast ausschliesslich in Anspruch. Es entstand ein neues Gebäude mit der Hilfe von Bruder Rayssiguier, einem Architekturstudenten, und unter der Direktion des Architekten Auguste Perret. Der Dominikanerpriester und Kunstkritiker Marie-Alain Couturier, der bereits an der künstlerischen Ausstattung mehrerer katholischen Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligt war, schloss sich dem Vorhaben an. Die Grundsteinlegung war im Dezember 1949. Schwester Jacques-Marie, die 2004 im Alter von 84 Jahren verstarb, verfasste 1992 über die freundschaftliche Zusammenarbeit mit Henri Matisse eine Dokumentation.

Es gibt drei Glasfenster, drei schwarz-weiße Wandbilder, einen steinernen Altar, ein Bronzekreuz, mit Schnitzereien versehene Türen sowie Priesterkleidung. An den Glasfenstern arbeitete Matisse am längsten, seine Entwürfe bestanden aus farbigen Papierschnitten, die bereits für Jazz die Grundlage seiner Arbeit gewesen waren. Das Thema seiner Glasmalerei leitete er aus der biblischen Offenbarung des Johannes her – ein abstrakter Lebensbaum als Symbol des Goldenen Zeitalters schmückt die Fenster neben dem Altar. Diese bestehen aus schmalen hohen Streifen, verbunden durch weiße Wandteile, die die Rolle von Stängeln übernehmen; die gelben und blauen Blätter des Lebensbaumes auf grünem Hintergrund weisen eine schaufelförmige Gestalt auf. Das kleinere Fenster vor dem Altar ist mit kakteenartigen Formen in leuchtendem Gelb auf blau-grünem Grund ausgestattet. Die weiteren Wände sind mit Keramiktafeln geschmückt, die schwarze Pinselzeichnungen tragen: In reduzierter Form zeigen sie den Leidensweg Christi, die Jungfrau Maria mit dem Kinde sowie den Heiligen Dominikus, Begründer des Dominikanerordens. Matisse war zu dieser Zeit bereits in seiner Beweglichkeit so eingeschränkt, dass er von einem Rollstuhl aus mit einem langen Stab die Bildteile in Papierform platzierte, deren Übersetzung in Kachelform von geübten Handwerkern übernommen wurde.

(Quelle: <http://deu.archinform.net/projekte/4509.htm>)



Das puristische Bild von Le Corbusier ist der kubistischen Tradition entsprechend in Schichten aufgebaut. Der Versuch, die Bildordnung **eindeutig** in tatsächliche Ebenen aufzulösen, zeigt, daß es unmöglich ist, alle Formen eindeutig im Raum zu fixieren. Es ist typisch für Transparenz im übertragenen Sinne, daß die **Lage einzelner Formen** im Raum **mehrdeutig** ist.



Musée national Fernand Léger, d'André Svetchine, Bernard Schoebel, 1950, 1987

1955 starb der 1881 geborene Künstler Fernand Léger und 2 Jahre danach legte seine Witwe, Nadia Léger, den Grundstein für dieses aussergewöhnliche Museum, das freilich nicht so recht zur mediterranen Landschaft seines Standortes passt. Léger hat in Biot seinen Lebensabend verbracht. Fernand Léger Kunstwerke sind von den Kubisten beeinflusst. Er begann als Architekturmaler und lies sich im Laufe der Zeit von Picasso und Braque inspirieren. Léger war als "Vorkämpfer des Kubismus", "Bauer der Avantgarde", vielen Einflüssen ausgesetzt wie etwa Cezanne, Picasso und Braque. Sein Stil wurde auch des öfteren als "Tubismus" bezeichnet – seine Kunst war manchmal Abstrakt und meistens figurativ. Fernand Léger, ein wahrer Künstler des 20. Jahrhunderts, setzte sich auch atypisch und unumgänglich für Sozialeprojekte ein. Seine Bilder die den Hauptsitz der Vereinten nationen in New York beschmücken, sind besonders erwähnenswert.

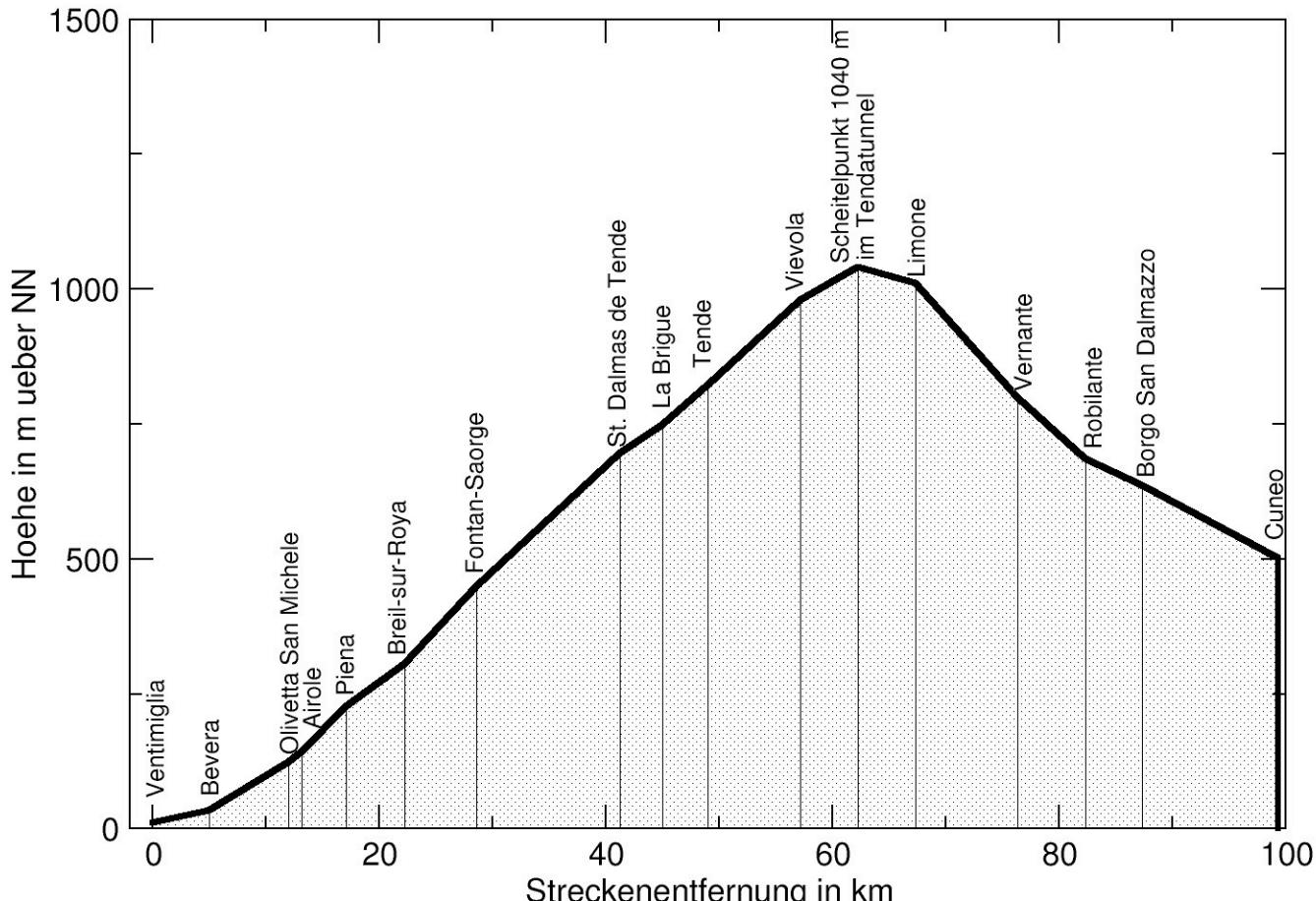
Das Fernand Léger Museum in Biot stellt alle Schaffensphasen Léger's in verschiedenen Kollektionen dar, wobei dem Kubismus und den 20er und 30er Jahren besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Hauptfassade des von A. Svetchine entworfenen Gebäudes wird von einem Keramikmosaik mit Sportmotiven bestimmt. In der Eingangshalle erwartet eine der Bildteppich "Les Baigneuses" und ein "grosses buntes Glasfliesenfenster". Im Erdgeschoss finden sich Fotografien und Grafiken, im 1. Stock die Gemälde, die "einen Überblick über die Entwicklung" des Künstlers geben, der zunächst vom Impressionismus geprägt war und sich später auf Kontraste und geometrische Formen konzentrierte. Aus seinen späteren Schaffensphasen ragen "das sehr schöne Gemälde" mit dem Titel "Akrobaten auf grauem Grund" und "Die Mechaniker" hervor, das "eins der bezeichnendsten Werke" Léger's sei. Ferner biete das Museum eine Sammlung von Wandmalereien, Mosaiken und Plastiken.

Nach aufwendiger Renovierung wurde das Museum Fernand Léger im Sommer 2008 wiedereröffnet und ist Hauptanziehungspunkt in Biot; Die Fassade des Gebäudes schmückt ein riesiges Wandmosaik. Fernand Léger gilt als Maler der Arbeiter und der Industriegesellschaft; der Ort Biot hat sich seinen mittelalterlichen Charakter bewahrt - ein Spaziergang lohnt sich.

(Quelle: <http://deu.archinform.net/projekte/4509.htm>)

Steigungsdiagramm der Tendabahn

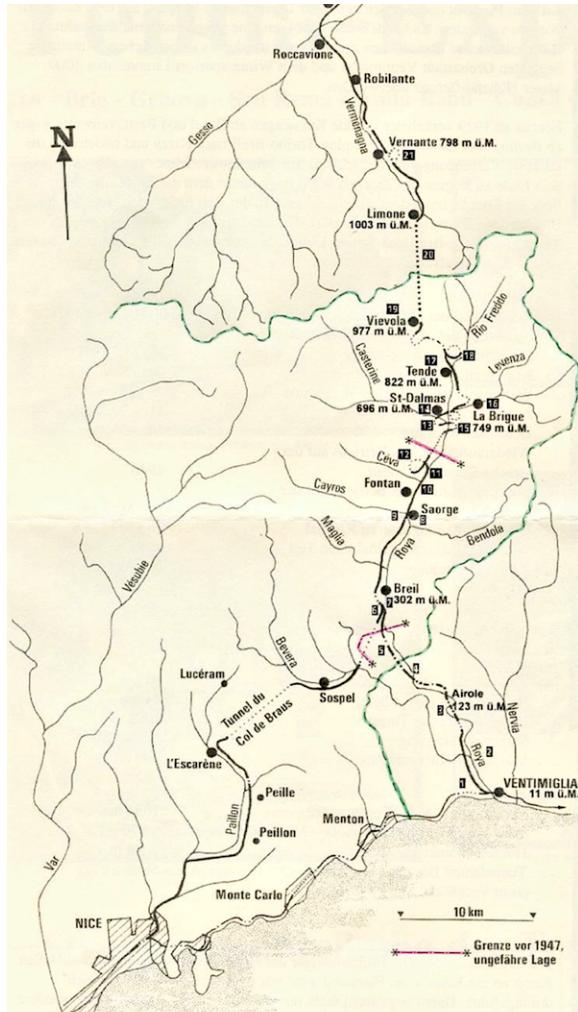
Stammstrecke



Sonntag, 29. April 2012: Rückfahrt mit der Tenda-Bahn: Menton - Zürich HB

- 10:00 Treffpunkt Lobby Prince de Galles*** Taxi zum Bahnhof
Reise 1. resp. 2. Klasse von Menton nach Zürich HB
- 10.31 ab Menton - RE 86021
10.43 an Ventimiglia
10.50 ab Ventimiglia - R 22974
12.57 an Cueno
13.03 ab Cueno - R 4438
14.25 an Torino
15.05 ab Torino - ES 9737
16.48 an Mailand
17.10 ab Mailand EC 22 (Plätze reserviert)
21.29 an Zürich

Auf der Rückfahrt erleben Sie eine der berühmtesten Strecken der Gebirgsbahnen Europas: Die Tenda-Bahn mit ihrer spektakulären Linienführung von Nizza über Cúneo durch die Alpen. Die Tendabahn verkehrt mit Triebwagen, entsprechend beschaulich ist die Fahrt. Mehr als Tempo 50 werden auf der steigungsreichen Strecke nicht erreicht.



Nachfolgend finden Sie eine Übersichtskarte über die Tenda-Bahn mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten, sowie einigen technischen Daten und einem kurzen geschichtlichen Abriss.

1. Am Hang über uns liegt das alte Städtchen **Ventimiglia**.
2. Das **Royalat** ist hier breit und fruchtbar. Unter den Glasdächern befinden sich Nelkenkulturen.
3. Herrlich blaues Wasser in der **Roya Schlucht** und malerische Olivenwälder.
4. Der alte Grenz- und Zollbahnhof **Pienna** ist nur noch eine Ruine.
5. Der Tunnel **Cottalorda** und der Viadukt **Des Eboulis** dienten verschiedene Jahre hindurch dem Strassenverkehr, da die Route Nationale 204 durch einen Erdrutsch verschüttet war.
6. Die Linie **Nizza-Breil** mündet am Berghang, etwa 30 Meter über unserer Strecke, in den Tunnel nach Breil ein. **Aus dem Fenster lehnen!**
7. **Breil:** Auf der gegenüberliegenden Talseite liegt das mittelalterliche Städtchen am blauen Seelein. Im "provinzialischen" Bahnhof befindet sich auch das Liniensteinwerk **Limone-Breil** der SNCF.
8. Sicht auf das förmlich am Berghang klebende **Saorge**. In Scoise werden die Toten aufrecht beerdigt, da kein ebenes Land zur Verfügung steht.
9. Zwischen zwei Tunnels liegt die berühmte Brücke von **Saorge**, welche während des Krieges dreimal zerstört wurde. 40 Meter lang, 60 Meter über der **Roya**.
10. Sicht auf die andere Talseite! Hoch oben sieht man die Linienführung mit dem charakteristischen Tunneleingang in Muschelform. Gut erkennbar sind auch die Drahtverhau gegen Steinschlag.
11. Der Viadukt **Scarassoui** ist 48 Meter lang und überquert das Tal auf 40 Meter Höhe in einer Kurve mit nur 300 Meter Radius. Wie auch der Viadukt von **Saorge** musste er neu gebaut werden. Beide Bauwerke wurden 1928 vom berühmten Ingenieur Sejourne projektiert.
12. Der Nordeingang des Kehrtunnels **Berge** war befestigt und mit Eisentoren versehen.
13. S-Kehren mit jeweiliger Sicht auf **St-Dalmas**.
14. Der überdimensionierte, grossartige ehemalige Grenzbahnhof **San Dalmazzo**. Er dient, wie auch die Güteranlagen, als SNCF-Ferienkolonie.
15. Das im Krieg zerstörte Unterwerk (3-Phasen-Strom) mit den noch erkennbaren Liktorenbündeln.
16. **La Brigue** ist nur noch eine kleine Haltestelle und wie auch **Vieuvoia**, **Saorge** und **Airole** nur mit einem Wartehäuschen versehen. Auf dem alten Bahnhofsgebäude liest man noch den Namen **Briga-Marittima**.
17. **Tenda/Tende:** Die Verkaufsläden und deren Anschriften sind echt französisch. Die Bewohner sprechen aber oft noch italienisch.
18. Sicht auf **Tende** mit seiner Burgruine und dem Glockenturm.
19. **Vieuvoia:** Kreuzungsstation mit Sicht talwärts auf den Viadukt de la Chapelle. Auf dem Pass (Bergseite) lässt sich der kubische Bau einer piemontesischen Fortifikation erkennen (um 1850 – 1860).
20. Im 8099 Meter langen Scheiteltunnel, welcher bereits 1900 in Betrieb genommen wurde, verkehrten in den Jahren 1964 und 1965 noch Autotransportzüge.
21. Kehrtunnel und Kehrviadukt von **Vernante**. Es lohnt sich, den Viadukt auch von unten während der Vorbeifahrt anzuschauen.

Train des Merveilles - die Tendabahn, Sebastiano Grandis, 1883 - 1904

Als 1851 erste Pläne für eine Bahnverbindung zwischen Turin und Nizza evaluiert wurden, gehörte Nizza noch zum Königreich Sardinien-Piemont. Eine Inlandsverbindung also, die die Hauptstadt mit dem Meer verbinden sollte – wobei die technische Schwierigkeit, den Alpenhauptkamm zu überwinden, das einzige, jedoch gewaltige Problem darstellte. Aber die Überwindung von 1000 Höhenmetern auf einer nur sehr kurzen Strecke sind eine ‚Kleinigkeit‘ im Gegensatz zu den diplomatischen Verwicklungen, die den Bau der Linie hemmten, nachdem im Jahr 1860 die Grafschaft Nizza an Frankreich abgetreten worden war – und eine zwischenstaatliche Lösung zwischen dem neugegründeten Italien und Frankreich gefunden werden musste! Zwischen den ersten Projekten für eine Bahnlinie von Piemont an die Riviera und der endgültigen Eröffnung im Oktober 1928 gingen fast achtzig Jahre ins Land. Der Tenda-Pass war zwar bereits um 1900 untertunnelt, so dass Züge bis Vievola rollten. Doch sowohl der Erste Weltkrieg als auch mangelndes Interesse auf französischer Seite verzögerten die Fertigstellung der Gesamtstrecke immer wieder. 1928 wurde die Verbindung zum Mittelmeer endlich feierlich eröffnet, wobei der Gleisbau im Roya-Tal übrigens bergabwärts erfolgt war.

Keine zwölf Jahre später standen die Räder schon wieder still: der Zweite Weltkrieg hatte 1940 auch das Roya-Tal erreicht, Frankreich und Italien waren Kriegsgegner. Zwar waren Abschnitte der Strecke für den Bahnverkehr noch nutzbar, doch beim Rückzug deutscher Truppen gegen Kriegsende wurden nochmals zahlreiche Viadukte und Tunnelbauten Opfer sinnloser Zerstörungswut. Am ärgsten hatte es den Viadukt von Saorge getroffen: er wurde im Laufe der Geschichte dreimal zerstört und komplett wiederaufgebaut.

In der Nachkriegszeit waren den Planern dann Autobahnen wichtiger als irgendwelche Gebirgsbahnen durch gottverlassene Gegenden. Das Mittelstück der Tenda-Bahn zwischen Limone und Breil lag fast 40 Jahre lang brach. Erst in den Siebziger Jahren beschlossen die italienische FS und die französische SNCF umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen, um die Strecke zum Mittelmeer wieder befahrbar zu machen. Das französische Teilstück war in der Zwischenzeit deutlich länger geworden, denn die Landesgrenze hatte sich nach 1945 von St.Dalmas nach Norden bis zum Tenda-Pass verschoben. Der monumentale Grenzbahnhof aus der Mussolini-Zeit in St.Dalmas verwaiste und steht heute wie ein Dinosaurier in dem kleinen Gebirgsdorf.

Fast auf den Tag genau 51 Jahre nach der ersten feierte die Tenda-Bahn am 6.Oktober 1979 ihre zweite Eröffnung unter grossem Jubel der Bevölkerung. Dampfsonderzüge weihten die neuverlegten Gleise ein und sorgten für die ersten Russspuren auf den frisch ausgemauerten Tunnelportalen. Nach dem euphorischen Neubeginn konnte die Tenda-Linie jedoch nie jene Bedeutung im internationalen Eisenbahnverkehr erlangen, die ihr einst zugeschrieben wurde. Selbst bis Turin durchlaufende Züge blieben die Ausnahme. Das Schattendasein dieser internationalen Bahnverbindung liegt zweifellos an der fehlenden Streckenelektrifizierung. Dabei war Italien in den dreissiger Jahren Vorreiter bei der elektrischen Zugtraktion. Auch auf der Tenda-Bahn fuhren damals abschnittsweise Drehstromlokomotiven. Dies führte später zu dem kuriosen Umstand, dass unter den dahinrostenden Oberleitungsmasten Autos auf der zeitweise zur Notstrasse umfunktionierten Bahntrasse fuhren.